

# INDUSTRIEARCHITEKTUR IN SACHSEN erhalten erleben erinnern

Informationen zu  
den ausgestellten  
Bildtafeln

11.10.2018  
bis 4.1.2019

Bürgerfoyer  
Sächsischer Landtag

## INDUSTRIEARCHITEKTUR IN SACHSEN

erhalten – erleben – erinnern

»Die künftige Entwicklung unserer Städte und unserer Gesellschaft hängt von der Wertschätzung und dem Verständnis der physischen Errungenschaften der Vergangenheit ab.«

DAVID CHIPPERFIELD, ARCHITEKT

Das Zitat von David Chipperfield überschreibt das Leitthema »Die europäische Stadt« im Europäischen Kulturerbejahr 2018 (ECHY 2018), das den Anlass zur Ausstellungspräsentation im Sächsischen Landtag gab.

Es erklärt zugleich die Motivation der Sächsischen Landesstelle für Museums- wesen, diese Ausstellungsidee gemeinsam mit dem Werkbund Sachsen zu entwickeln. Bereits seit 2011 tourt die Ausstellung durch das Land, um in den verschiedenen Regionen den offenen Austausch über stadt- bildprägende Industriebauten und Konzepte für deren Erhaltung und Nutzung anzuregen. Jeder Ausstellungsort hat das Projekt bereichert.

Die faszinierenden Architekturaufnahmen des Leipziger Fotografen Bertram Kober veranschaulichen ein für Sachsen prägendes Kapitel – das Industriezeit- alter. Es gibt kaum eine sächsische Region, die nicht mit Industriegeschichte verbunden ist, kaum ein Stadtbild ohne historische Industriebauten. Vorbild- hafte Nutzungsideen werden ebenso vorgestellt wie akut gefährdete Gebäude.

Die Initialzündung für dieses Projekt gab das 2010 erschienene Buch »Industrie- architektur in Sachsen. Erhalten durch neue Nutzung« von Bernd Sikora. Der Ausstellung vorangestellt ist eine Einführung zur Industrie- Bau- Geschichte. Ausgehend von den Regionen Chemnitz, Dresden und Leipzig, ergänzt jeder Ausstellungsort neue Perspektiven und Facetten.

Ein Begleitband zur Ausstellung mit Bertram Kobers Aufnahmen zu Sachsens Industrie- architektur erschien beim Verlag der Kunst Dresden 2016. Die einst von Schröter und Kober mitbegründete Leipziger Agentur *punctum.fotografie* ist zu einem unverzichtbaren Projektpartner geworden. Kobers Bilder sind geprägt von einer ausgewogenen Balance aus Sachlichkeit und Emotionalität. Durch seinen Fokus gewinnen die zum Teil dringend erhaltungsbedürftigen Bauten Kraft und Würde.

Damit eine innovative Nutzung des industrie- architektonischen Erbes gelingt, ist ein enges Zusammenwirken von Akteuren aus Wissenschaft und Forschung, Architektur, Stadtplanung und Denkmalpflege, Kultur und Tourismus sowie Gewerbe und Industrie erforderlich. Vieles konnte bereits erreicht werden. Umso bedauerlicher ist es, dass während der nunmehr achtjährigen Aus- stellungslaufzeit weitere, durchaus sanierungsfähige Bauten abgerissen wurden. Dazu gehören das alwo- Gebäude in Meerane und der Lautex- Riegel in Ebersbach- Neugersdorf.

Wichtig für den Erhalt der stadt- bildprägenden Industriebauten sind kreative Strategien für eine überbrückende mittelfristige Sicherung oder gegebenenfalls Zwischennutzungen. Eine Abkehr vom Denken in extremen Positionen – »Abriss vor Erhalt« oder perfektionistische Komfortsanierung – wird notwendig. Hier bedarf es neuer Herangehensweisen, die dem rein rechnerisch oft preiswerter erscheinenden Paket aus Abriss und Neubau stets eine energieökologische sowie stadtkulturhistorische und ästhetische Gesamtbewertung des Vorher und Nachher voranstellen.

Identität, Stadtbild- und Stadtraumästhetik lohnen sich auf Dauer, lassen sich aber selten exakt berechnen. Kreativität und Improvisation geben Raum für Ideen künftiger Generationen. Ihnen diese Bauten in einem verträglichen Erhaltungszustand zu übergeben, ist Auftrag und Verpflichtung.





1

### Yenidze

[Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik]

Weißeritzstraße 3, 01067 Dresden  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2010  
Bauherr: Carl Hugo Zietz; Bauzeit: 1907–1909; Architekt: Oberbaurat Martin Heinrich Hammitzsch; Sanierung: ab 1993

Die einstige Zigarettenfabrik Yenidze ist das prägnanteste sächsische Beispiel einer im Dienst der Werbung stehenden Wirtschaftsarchitektur. Ende des 19. Jahrhunderts war Dresden zum Zentrum der Markenzigarettenfertigung in Deutschland geworden. Um sich von der Konkurrenz abzuheben, ließ Carl Hugo Zietz den spektakulären Bau direkt an der Bahnlinie Berlin–Prag errichten. Der Architekt wählte für die Kuppel und das Hauptminarett – in ihm befindet sich der Schornstein des werkeigenen Kraftwerks – mamelukische Bauten in Kairo zum Vorbild. Benannt wurde das Gebäude nach dem Tabakanbaugebiet rund um die Kleinstadt Giannitsa (türkisch: Yenidze) im griechischen Mazedonien, das damals unter türkischer Herrschaft stand. Unter der dekorativen Verkleidung versteckt sich ein mit Ziegeln ausgefachter Eisenbetonskelettbau. Die Fabrik war seinerzeit die größte Zigarettenmanufaktur in Deutschland. »Salem aleikum« war damals die bekannteste Marke. 1925 verkaufte Zietz die Fabrik an Reemtsma, der bis 1947 hier produzierte. 1949 wurde die Yenidze in die volkseigene Tabakindustrie der DDR eingegliedert, 1953 die Produktion beendet. Das Gebäude diente danach der Verwaltung und ist seit 1980 unter Denkmalschutz gestellt. Heute beherbergt die Yenidze Büro- und Gewerbeflächen, kulturelle Veranstaltungen und Gastronomie belegen ihre imposante Glaskuppel. Vom Dach der Yenidze kann man den Ausblick auf Dresden genießen. → [Ein Video an der Medienstation gewährt Einblicke ins Gebäude.](#)



2

### Gewerbetpark Wirkbau

[Schubert & Salzer Maschinenfabrik]  
Annaberger Straße 73, 09111 Chemnitz  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2010  
Bauherr: Schubert & Salzer AG; Bauzeiten: 1888–1910, 1922–1924. Erweiterungsbau mit Fahrstuhl und Uhrturm: 1927; Architekt: Erich Basarke, Chemnitz; Sanierung: nach 1994

Der Gebäudekomplex entstand in mehreren Bauetappen als Hauptsitz der 1883 gegründeten Maschinenfabrik Schubert & Salzer. Dicht am Damm der innerstädtischen Bahnlinie gelegen, wurde er weitgehend von diesem verdeckt. Erich Basarke führte bei einem Erweiterungsbau der Schmiede den Schacht der Aufzugsrohre als weithin sichtbaren Uhrturm 63 Meter hoch aus. Damit entstand ein neues Wahrzeichen von Chemnitz mit einer Krone im Art déco Stil. Nach dem Krieg nutzte den Gebäudekomplex der VEB Wirkmaschinenbau Karl-Marx-Stadt, der 1990 privatisiert und 1994 liquidiert wurde. Das Areal des Unternehmens bietet heute etlichen Firmen Raum für Entfaltung.



3

### Beyer-Bau mit Lohrmann-Observatorium der TU Dresden

[Gebäude der Abteilung Bauingenieurwesen]  
George-Bähr-Straße 1, 01062 Dresden

Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2012  
Bauherr: Technische Hochschule Dresden; Bauzeit: 1911–1913; Architekt: Martin Dülfer; Sanierung: erste Phase 1990er Jahre, seit 2016 Renovierung

Der Dresdener Architektur-Professor Martin Dülfer entwarf 1910 den ersten Gesamtbebauungsplan für einen Campus der Technischen Hochschule, später Technische Universität (TU), in der Südvorstadt. Am früheren Sedan-Platz (Fritz-Foerster-Platz) plante Dülfer den repräsentativen Zentralbau, einen Kuppelbau mit Seitenflügeln. Bis 1913 wurde mit dem Gebäude der Abteilung für Bauingenieurwesen der erste Abschnitt dieses umfangreichen Vorhabens realisiert. Nach dem Ersten Weltkrieg war wegen der wirtschaftlichen Lage an eine Umsetzung des Gesamtentwurfs nicht mehr zu denken. Der Beyer-Bau blieb somit ein architektonischer Torso. Nach dem Zweiten Weltkrieg erhielt der ausgebrannte Turm eine Glassteinfassade, die 1979 durch eine Aluminium-Glas-Fassade ersetzt wurde. In der Kuppel ist ein astronomisches Observatorium untergebracht. Auch heute wird der Beyer-Bau von der traditionsreichen Fakultät Bauingenieurwesen genutzt.



4

### Gläserne Manufaktur Dresden

Lennéstraße 1, 01069 Dresden  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2012  
Bauherr: Volkswagen AG; Bauzeit: 1999–2002; Architekt: Gunter Henn; heute: Automobilfabrik der Volkswagen AG, Gastronomie- und Kultureinrichtung

Die Nordwestecke des Großen Gartens wurde bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts für Expositionen genutzt. Von 1886 bis 1945 befanden sich dort der Städtische Ausstellungspalast und seit 1969 die Messehallen am Straßburger Platz (Fučík-

platz). Dennoch rief das Bauprojekt Gläserne Manufaktur in der Dresdener Bevölkerung geteilte Meinungen hervor. Marketingstrategie der Volkswagen AG war es, die Endmontage von Luxusautomobilen (Phaeton) mit einer futuristischen Industriearchitektur und dem Mythos der Barockstadt zu verknüpfen. Die demonstrative Verglasung der Schau-Fabrik gestattet es dem Betrachter, den Fertigungsprozess wie in einer Vitrine zu verfolgen: Automobilbau wird als Erlebnis inszeniert. Seit dem Frühjahr 2017 produziert die Volkswagen AG am Dresdener Standort den e-Golf. Zugleich entstand hier ein Center of Future Mobility. Ab 2019 sollen die ersten Modelle der I.D.-Familie vom Band rollen.



5

### Gebäudeensemble Deutsche Werkstätten Hellerau

[Deutsche Werkstätten – Produktionsgebäude Hellerau]  
Moritzburger Weg 67, 01109 Dresden  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2012  
Bauherr: Deutsche Werkstätten für Handwerkskunst (DWH); Bauzeit: 1909/10, Architekt: Richard Riemerschmid; Sanierung, Umbau und Erweiterung: 1998–2009

Richard Riemerschmids Planungen für die Deutschen Werkstätten in der Gartenstadt Hellerau standen im Schnittpunkt von Lebensreformbewegung und den Ideen des 1907 gegründeten Deutschen Werkbundes. Als Grundriss für die Gebäude wählte Riemerschmid das Symbol der Schraubzwinge – ein Verweis auf das im Tischlerhandwerk oft verwendete Werkzeug. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Hellerauer Werk enteignet und Sitz des VEB Möbelkombinat Dresden. Von 1998 bis 2009 sanierte die Grundbesitz Hellerau GmbH das Gebäudeensemble in mehreren Etappen denkmalgerecht. Zahlreiche Technologie- und Dienstleistungsunternehmen, aber auch

Kunst- und Kulturschaffende siedelten sich an. Für die Deutsche Werkstätten Hellerau GmbH entstand in unmittelbarer Nachbarschaft ein Neubau für Fertigung und Verwaltung.



6

### Pumpspeicherwerk Niederwartha

Am Fährhaus 4, 01156 Dresden  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2012  
Bauherr: Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung der Stadt Dresden; Bauzeit: 1927–1930; Architekt: Emil Högg

Die Pumpspeicheranlage ist ein architektonisches Meisterwerk von Emil Högg – und war bei ihrer Inbetriebnahme zugleich eine technische Pionierleistung: Als weltweit erste kam sie ohne einen natürlichen Wasserzulauf aus. Nach der Demontage des Kraftwerks 1945 erfolgte in zwei Etappen 1954/55 und 1957/58 der Wiederaufbau. Das Jahrhundert-Hochwasser der Elbe zerstörte 2002 sämtliche Maschinensätze, lediglich ein Drittel davon wurde wieder in-stand gesetzt. Seit den 1990er Jahren ist Niederwartha als Pumpspeicherkraftwerk Teil des europäischen Verbundnetzes, produziert aber nur noch in Ausnahmefällen Elektroenergie. Am 1. Januar 2016 begann der sogenannte Übergangsbetrieb, teilte die Vattenfall AG mit.



7

### Technische Sammlungen Dresden [Ernemann-Werk]

Junghansstraße 1–3, 01277 Dresden  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2012  
Bauherr: Heinrich Ernemann AG; Bauzeiten: 1916–1918 Westflügel, 1922/23 Turm und Nordflügel, 1937/38

Südflügel; Architekten: Emil Högg und Richard Müller; Umnutzung als Museum und schrittweise Sanierung: seit 1993

Das Ernemann-Werk war bis 1926 Sitz der Heinrich Ernemann Aktiengesellschaft für Camerafabrikation und gehörte danach bis 1948 zur Zeiss Ikon AG, später zum VEB Pentacon. Als Erweiterung des alten Fabrikbaus entstand von 1916 bis 1938 auf der Ostseite der Junghansstraße eine Dreiflügelanlage mit Eckrisalit und aufgesetztem Turm. Die Architekten realisierten den Fabrikneubau in der damals innovativen Stahlbetonbauweise. Nach dem Ende der Dresdener Foto-Kino-Industrie erwarb die Stadt das Areal. Seit 1993 wird der Gebäudekomplex von den Technischen Sammlungen (Museen der Stadt Dresden) schrittweise genutzt und ausgebaut. Mit seinem markanten Turm im Stil amerikanischer Hochhausarchitektur ist er lebendiges Denkmal eines untergegangenen Industriezweigs. Das historische Vestibül der früheren Direktionsräume mit seiner aufwendigen Farbgestaltung wurde 1994 bis 1998 umfassend restauriert und ist heute Teil des Dauerausstellungsbereichs »Kamerastadt Dresden«. → [Film an der Medienstation](#)



8

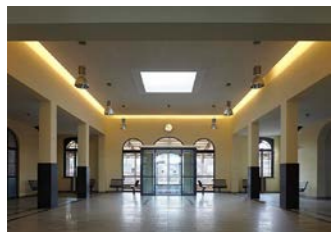
### Hotel Maritim

[Städtischer Speicher im Packhofviertel]  
Devrientstraße 12, 01067 Dresden  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2012  
Bauherr: Stadt Dresden; Bauzeit: 1913/14; Architekt: Stadtbaurat Hans Erlwein; Sanierung und Umbau: 2004–2006

Der städtische Elbspeicher – nach seinem Architekten, dem Dresdener Stadtbaurat Hans Erlwein, auch Erlwein-Speicher genannt – zählt zu den wichtigsten Industriebauten, die sich an den Leitbildern der



Reformarchitektur in Sachsen orientierten. Diese griff, um die dominante Wirkung der Großbauten zu mildern, auf Dachformen des späten Barock zurück. 1945 schwer beschädigt, blieb der u. a. für die Lagerung von Tabak, Wolle, Gewürzen und Stoffen erbaute Speicher lange ungenutzt. Sein Verfall prägte die Stadt-Silhouette am linken Elbufer. Die Idee, das Gebäude durch eine touristische Nutzung zu erhalten, erwies sich zwar als aufwendig, jedoch als sinnvoll und dauerhaft. So wurde der unter Denkmalschutz stehende Erlwein-Speicher ab 2004 entkernt und zu einem Hotel umgebaut, an das sich ein modernes Tagungszentrum anschließt.



9

#### Bahnhof Radeberg

[Bahnhof Radeberg]

Am Bahnhof 1, 01454 Radeberg  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2015  
Bauherr: Sächsisch-Schlesische Eisenbahngesellschaft; Bauzeit: 1844/45; Abriss und Neubau: 1897/98; Bauherr: Königlich Sächsische Staatseisenbahn; Architekt: Alwin Wüdig, Radeberg; Erweiterung Empfangshalle: 1915; Sanierung und Umbau: 2006–2008

Mit der Entwicklung Radebergs zur Industriestadt nach 1870 war der 1844/45 erbaute Bahnhof dem zunehmenden Personen- und Güterverkehr nicht mehr gewachsen. 1897/98 ersetzte ihn ein Neubau. Das an historischen Vorbildern aus der Renaissance orientierte Gebäude erhielt, wie viele Wohn- und Gewerbebauten seiner Zeit, anstelle der traditionellen Putzoberfläche eine weniger empfindliche Klinkerverblendung sowie Sandsteingewände. Mit der Neuorganisation des Eisenbahnverkehrs nach 1990 wurde der Bau für die Öffentlichkeit geschlossen und dem Verfall preisgegeben. 2004 kaufte die Stadt Radeberg den für das Stadtbild wichtigen und deshalb 1992 zum Baudenkmal erklärten Bahnhof und ließ

ihn sanieren. Heute beherbergt er unterschiedliche Dienstleistungs- und Verwaltungsangebote.



10

#### Zeitenströmung

[VEB Strömungsmaschinen – Verwaltungsbau]

Königsbrücker Straße 96, 01099 Dresden  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2010  
Bauherr: VEB Strömungsmaschinen Dresden; Bauzeit: 1956/57; Architekt: Axel Magdeburg u. a.; Sanierung: bis 2009

Der denkmalgeschützte Verwaltungsbau des ehemaligen VEB Strömungsmaschinen Dresden entstand 1956/57 in einem, auch der westeuropäischen Architektorentwicklung entsprechenden, modernen Stil. Er befindet sich im Industriegebiet Dresden-Nord, das 1922 aus einem Areal der Rüstungsproduktion hervorging. Nach der Auflösung des volkseigenen Unternehmens erwarb die B & E Vermögensverwaltung GmbH und Co. Grundbesitz KG 2004 das 60.000 m<sup>2</sup> große Gelände und entwickelte es von 2005 bis 2009 in zunächst vier Bauabschnitten. Heute vermietet sie die Gebäude erfolgreich nach einem flexiblen Konzept: Unter dem Begriff »Zeitenströmung« entstand ein Freiraum für Tradition und Inspiration. Gebäude und Freiflächen werden erfolgreich als Büros und Werkstätten sowie für Gastronomie, Ausstellungen und Veranstaltungen genutzt.

11

#### Konsum Fleischverarbeitung

Fabrikstraße 13, 01159 Dresden  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2010  
Bauherr: Konsumverein Vorwärts eG; Bauzeit: 1927–1930; Architekt: Kurt



ERHALTEN!  
KONZEPT  
GESUCHT

11

Bärbig; seit 1991 Leerstand, Sanierung: 2018ff. durch den neuen Eigentümer mit rka Architekten Dresden

Vergleichbar mit dem zur selben Zeit errichteten Erweiterungsbau der Konsumzentrale in Leipzig-Plagwitz demonstriert das Gebäude des Fleischverarbeitungsbetriebs die moderne Architekturgesinnung sächsischer Konsumgenossenschaften. Es zählt zu den herausragenden Beispielen des deutschen Industriebaus im Stil der sogenannten Roten Moderne, benannt nach dem Rot der verwendeten Ziegel. Der Architekt Kurt Bärbig wirkte in Dresden. In Anlehnung an Erich Mendelsohn, in Sachsen vor allem als Schöpfer des Chemnitzer Kaufhauses Schocken bekannt, folgt Bärbigs Entwurf den Prinzipien des dynamischen Funktionalismus. Das Bauwerk stand knapp 20 Jahre leer. Als Zeugnis des modernen Bauens im 20. Jahrhundert ist es für Dresden unverzichtbar. Nachdem bereits 2013 die benachbarte, einst zum Gebäudekomplex gehörige Wagenhalle langfristige Erhaltung durch ihre neue Nutzung als Go-Kart-Bahn erfahren hatte, fand sich 2018 ein Investor für die Sanierung des Hauptgebäudes mit einem innovativen Büronutzungskonzept für kreative Nutzer\*innen.



ERHALTEN!  
KONZEPT  
GESUCHT

12

#### Elbtalzentrale

[Elektrizitätswerk Pirna]  
Braudenstraße 5/7, 01796 Pirna  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2010  
Bauherr: Elbtalzentrale Aktiengesellschaft; Planung/Ausführung:

Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft (AEG); Architekt: Werner Issel; Bauzeit: 1912/13; Leerstand seit 1998, akut gefährdet

Das mit Kessel-, Turbinen- und Schalthaus errichtete Kraftwerk ging 1913 in Betrieb. 1923 wurde die Aktiengesellschaft Sächsische Werke neue Besitzerin. Sächsische Großkraftwerke machten 1926 die Stromerzeugung in Pirna überflüssig. Nur das Schalthaus nutzte man bis nach 1970. Die anderen denkmalgeschützten Gebäude dienten der Verwaltung. Bis 1998 waren Baubetriebe die Mieter. Seitdem steht das Kraftwerk leer und verfällt.



13

#### Nomos Glashütte

[Bahnhof Glashütte]

Ferdinand-Adolph-Lange-Platz 2, 01768 Glashütte  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2010  
Bauherr/Planung: Deutsche Reichsbahn; Bauzeit: 1937; Sanierung und Umbau: 2002–2005 durch Nomos Glashütte/Sachsen, Roland Schwertner KG

Das Bahnhofsgebäude entstand 1937 in dem damals noch üblichen neusachlichen Stil unter Verwendung von Attributen der Bauideologie der NS-Zeit mit Walmdach und kleinteiligen mehrflügeligen Fenstern. Ab 2002 wandelte sich das seit den 1990er Jahren leerstehende Gebäudeensemble zu einem Zentrum der Uhrenfertigung in Glashütte. Die Roland Schwertner KG richtete darin ihre Produktion und Verwaltung ein. Der Düsseldorfer Künstler und Uecker-Schüler Klaus Schmidt war hierfür mit dem Konzept beauftragt worden. Er stellte die traditionelle Raumfolge um. In der einstigen Schalterhalle wird heute produziert. Anstelle der ursprünglichen Fenstergliederung setzte Schmidt gegen die Vorstellungen des Denkmalschutzes Fenster mit Quersprossen durch, um

der Herstellung moderner Uhren ein modern wirkendes räumliches Umfeld zu geben. Seit 2008 ist auch die alte Schaltwarte in die Betriebsfläche einbezogen.



2006  
ABGERISSEN

14

#### Leipziger Kammgarnspinnerei

Pfaffendorfer Straße 31/33, 04105 Leipzig  
Aufn.: Wolfgang Zeyen/punctum, 2006  
Bauherr: Spinnerei Coßmannsdorf GmbH; Architekten: Schilling & Graebner; Bauzeit: 1935/36, Abriss 2006

Im Leipziger Ortsteil Pfaffendorf gründete der Wollhändler Hartmann 1830 mit einer 8-PS-Dampfmaschine Leipzigs erste Fabrik. Der Erweiterungsbau im Stil der »Roten Moderne« diente 1939–1945 der Flugzeugindustrie, bis 1949 wieder der Baumwollspinnerei und dann dem Volkseigenen Kombinat ORSTA Hydraulik. 1990 entstanden Ateliers. Um Bauland für die Erweiterung des Leipzigers Zoos mit »Gondwanaland« zu schaffen, erfolgte 2006 der Abbruch.



2017  
ABGERISSEN

15

#### Höffersche Fabrik

An der alten Post 4, 09468 Tannenberg  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2006  
Bauherr: Carl Ferdinand Höffer; Bauzeit: 1838/39; Planung: Kirchenbau- und Zimmermeister Christian Friedrich Uhlig; ab 1992 Leerstand, Abriss 2017

Das Spinnereigebäude ist als letztes seiner Art im sogenannten Palaststil errichtet worden. Eine künstliche Wasserführung vom benachbarten Berghang trieb bis zum Einbau einer Dampfmaschine ein riesiges Wasserrad an. Nach der Verstaatlichung 1945 wandelte sich das Unternehmen zur Garnfärberei und wurde Teil des Strumpfkombinats Esda. Seit 1992 stand das wieder in Privatbesitz befindliche denkmalgeschützte Gebäude im erzgebirgischen Tannenbergtal nahe Annaberg-Buchholz leer und verfiel. 2017 erfolgte der Abriss.



16

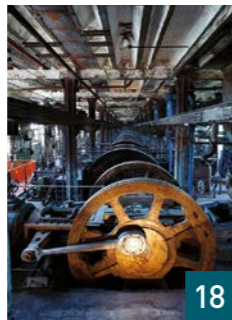
#### Elster-Park/Buntgarnwerke

[Wollgarnfabrik Tittel & Krüger]  
Nonnenstraße/Holbeinstraße, 04229 Leipzig  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2010  
Bauherr: Wollgarnfabrik Tittel & Krüger; Bauzeit: 1875–1878, Fabrik an der Nonnenstraße; Architekt: Ottomar Jummel, Leipzig; Erweiterung: 1888–1898 Neu- und Umbau Fabrikgebäude am Nordufer der Weißen Elster, 1906–1908 Produktionsgebäude und Heizwerk am Südufer, bis Mitte der 1930er Jahre weitere Bauten; Bauherr: Sächsische Wollgarnfabrik AG; Architekten: Pfeiffer & Händel (ab 1893 Händel & Franke), Leipzig; Sanierung und Umbau: schrittweise seit 1995

Der Gebäudekomplex beidseits der Weißen Elster gilt als das größte Industriedenkmal Deutschlands. Es war der Wunsch der Bauherren Tittel & Krüger, den Fabrikbauten die Anmutung von Palästen zu geben – der Hochbau West entstand noch im Stil der Neorenaissance, der Hochbau Süd bereits nach dem Leitbild der Reformarchitektur. Das mehrfach erweiterte Unternehmen wurde 1969 Teil des bis heute namensgebenden VEB Buntgarnwerke Leipzig, nach



1990 Buntgarnwerke Leipzig GmbH. Nach der Produktionsverlagerung nach Tschechien vermarktete die BUGA-Partners-Verwaltungs-GmbH seit 1992 die leerstehende Immobilie. Der schrittweise, preisgekrönte Um- und Ausbau des Fabrikkomplexes für Wohnzwecke und Dienstleistungen strahlt positiv auf den gesamten »Leipziger Westen« aus.



18

Ernst-Thälmann-Straße 8, 02977 Hoyerswerda  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2010  
Bauherr: Eintracht Braunkohlenwerke und Brikettfabriken AG;  
Bauzeit: 1914–1927; Architekt: Walter Schädel, Berlin; Erweiterung: nach 1970; Umnutzung und Sanierung: seit 1993



17

### Seniorenresidenz Manufaktur Bernhard

[Bernhardsche Spinnerei, Verwaltung]  
Klaffenbacher Straße 49, 09125 Chemnitz  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2010  
Bauherr: Carl Friedrich Bernhard;  
Bauzeiten: 1799 Fabrik, 1802/03 Villa, 1808 Verwaltung; Architekt: Johann Traugott Lohse; Sanierung, Umbau und Erweiterung: 2003–2005

1797 erwarb Carl Friedrich Bernhard ein Grundstück, auf dem nach englischem Vorbild eine Fabrik entstand, die 1799 als »Gebrüder Bernhardsche Spinnerei« in Betrieb ging. Die Anlage umfasst mehrere Gebäude aus unterschiedlichen Bauphasen – den Kernbereich aus dem ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts bildet ein huftisenförmiger, mehrgeschossiger Baukomplex. Um 1900 und 1920 erfolgten Ergänzungen. Aufwendig saniert, ist die Spinnmühle der Gebrüder Bernhard heute die älteste erhaltene Fabrik im Chemnitzer Raum. Die palastartigen Gebäude vermitteln den Eindruck sächsischer Fabrikanlagen am Beginn der Industrialisierung. Ein Ergänzungsbau und Umbauten ermöglichen die aktuelle Wohnnutzung.

18

**Energiefabrik Knappenrode – Sächsisches Industriemuseum**  
[Brikettfabrik Werminghoff]

Am Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die Braunkohlenfelder in der Lausitz erschlossen. Die Industrialisierung des ländlichen Raums begann mit ersten Tagebauen, Brikettfabriken und Großkraftwerken. 1918 ging die nach dem ehemaligen Generaldirektor der Eintracht-AG Joseph Werminghoff benannte Fabrik in Betrieb. In vier Stufen bis 1926 ausgebaut, war die Anlage u. a. mit Elektropressen und einer elektrischen Entstaubung ausgestattet und galt bis 1945 als modernste ihrer Art in Deutschland. 1947 demontiert, konnte die Brikettfabrik mit veralteter Technik aus mitteldeutschen Betrieben ab 1948 wieder produzieren. In den 1970er Jahren erfolgte mit dem Bau der Fabrik V nochmals eine Erweiterung. 1989 wurden 1,3 Millionen Tonnen Brikett hergestellt. 1993 erfolgte die Stilllegung der Fabrik. Engagierten Bergleuten und Politikern gelang es, ihren Abriss zu verhindern. 1994 eröffnete auf dem 25 Hektar großen Areal das Lausitzer Bergbaumuseum. Als Energiefabrik Knappenrode, Teil des kommunalen Zweckverbandes Sächsisches Industriemuseum, lockt die Anlage jährlich ca. 20.000 Besucher in die Region. Derzeit erfolgt eine planerische und bauliche Neukonzeption des Museumskomplexes. Die Eröffnung des neuen Museumsareals und der neuen Dauerausstellung ist für das Jahr der Industriekultur 2020 geplant.



19

### Lederfabrik Freital

Poisentalstraße 19/21, 01705 Freital  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2010  
Bauherr: F. G. Sohre AG; Bauzeit: 1900/1909

Das im Stil der Reformarchitektur errichtete Fabrikgebäude ist ein Neubau der 1894 gegründeten Lederfabrik F. G. Sohre. 1949 wurde der Betrieb verstaatlicht. Als VEB Vereinigte Lederwerke Zug, Werk VII, Freital, war er bis 1989 Teil des Kombinats Lederwaren Schwerin. Das denkmalgeschützte Gebäude besitzt für Freital eine enorme städtebauliche Bedeutung. Ein langfristiger Erhalt dieses exponiert gelegenen Industriebaus ist wünschenswert. Dies erkannte auch die Stadt Freital. Sie erwarb 2014 den Bau und wollte hier ein Kreativzentrum einrichten. Dazu entstand eine Studie, die als Ansichtsexemplar an den Leseplätzen ausliegt. Nach einem Wechsel in der Stadtführung beantragte die Stadt jedoch aufgrund von Instabilität und Kontaminationen 2017 die Genehmigung auf Abriss. Auch wenn eine Sanierung dieses wertvollen Gebäudes mit Kosten verbunden ist, sollte sorgfältig zwischen Abbruch und Sanierung, zwischen Industriebrache und nutzbarem Industriedenkmal abgewogen werden, insbesondere angesichts der Identität stiftenden Wirkung des Gebäudes für den Freitaler Stadtraum.

20

### Radeberger Exportbierbrauerei GmbH

[Aktienbrauerei »Zum Bergkeller«]  
Dresdner Straße 2, 01454 Radeberg  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2015  
Bauherr: Aktienbrauerei »Zum Bergkeller«; Bauzeit: 1871/72; Architekten:

ERHALTEN!  
KONZEPT  
GESUCHT



20

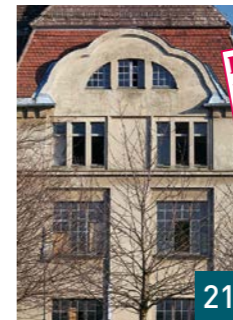
Gustav Noback, Prag, und Alwin Würdig, Radeberg; Umbau und Erweiterungen: 1906–1929; Bauherr: Radeberger Exportbierbrauerei AG; Architekt: Aufstockung Darreturm, Paul Petrich, Radeberg; Sanierung und Neubau: ab 1991

1872 ging aus einer kleinen Privatbrauerei die Aktienbrauerei »Zum Bergkeller« hervor. 1878/79 begann der Export von Radeberger Pilsner nach Übersee, bald unter dem Firmennamen Radeberger Exportbierbrauerei. Mit der Modernisierung der Brauereitechnik erfolgten ab 1906 unter Direktor und Braumeister Conrad Brune bauliche Veränderungen. Die Straßenfront erhielt eine Erneuerung im Sinne der Reformarchitektur. 1911 wurde der Darreturm aufgestockt und mit einer eindrucksvollen Haube versehen. Er ist, wie die Straßenfronten, seit 1979 denkmalgeschützt. Nach 1945 firmierte das Unternehmen als VEB Radeberger Exportbierbrauerei. 1990 wurde die Brauerei reprivatisiert. 1991 begann die Modernisierung im Spannungsfeld von Denkmalschutz und Unternehmensinteressen. Die Straßenfront mit dem Darreturm blieb erhalten. Die Bausubstanz dahinter ersetzte ein Neubau, in den das Portal der einstigen Schwankhalle integriert wurde.

21

### Vereinigte Eschebachsche Werke AG

[SAXONIA Eisenwerke und Eisenbahnbedarfsfabrik AG, Radeberger Guss- und Emailierwerke Carl Eschebach & Co., VEB Möbelkombinat Hellerau, Eschebach Küchenmöbel GmbH]  
Bahnhofstraße 9–11, 01454 Radeberg  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2015



21

Bauherr: SAXONIA Eisenwerke und Eisenbahnbedarfsfabrik AG; Bauzeiten: Betriebswerkstätten und Arbeiter-Reihenwohnhaus: 1863–1886; Teilabriss und Neuplanung: ab 1887; Bauherr: Radeberger Guss- und Emailierwerke Carl Eschebach & Co., später Vereinigte Eschebachsche Werke AG; Architekt: Baumeister Robert Schmutzler, Radeberg; Neubau Möbelhalle und Gießerei: um 1895, Errichtung neues Fabrikationsgebäude: 1905–1910; Architekt: Baumeister Robert Gneuß, Radeberg; Leerstand: seit 2004

Die Dresdener Eschebachwerke, für ihre Küchenmöbel- und Haushaltsgeräteproduktion weithin bekannt, gründeten den Betrieb in Radeberg als Zweitniederlassung: 1886 erwarb die Dresdener Blechwarenfabrik von Eschebach & Haußner aus dem Konkurs der SAXONIA Eisenwerke und Eisenbahnbedarfsfabrik AG den Werksbereich am Radeberger Bahnhof. Der neue Betrieb firmierte als Radeberger Guss- und Emailierwerke Carl Eschebach & Co. Anfangs wurde in den erworbenen Gebäuden produziert. Ab 1887 erfolgten Teilabriss und Neubau in Verbindung mit einer Neuordnung des Geländes, einschließlich der Gleisanlagen. Das Dresdener Hauptwerk und das Radeberger Zweitwerk schlossen sich 1890 zur Vereinigten Eschebachschen Werke AG zusammen. 1905 begann an der Radeberger Bahnhofstraße der Bau eines 100 Meter langen Produktionsgebäudes im Stil der Reformarchitektur mit Anklängen an Motive des Klassizismus und des Jugendstils. Die straßenseitige Gebäudefassade bestimmt eine ausgefeilte Gliederung in Verbindung mit Risaliten und Flügelbereichen. Der monolithische Stahlbetonbau mit aufgesetztem Dach als Stahlkonstruktion entspricht der damals moderns-

ERHALTEN!  
KONZEPT  
GESUCHT

ten Fabrikbauweise. In Verbindung mit dem Bahnhofsvorplatz und den zum Werk gehörenden Arbeiterwohnhäusern bildete der Gebäudekomplex am Beginn des 20. Jahrhunderts in bewusster Inszenierung das »Tor von Radeberg«. Auch stadträumlich und kulturhistorisch besitzt er damit eine übergreifende Bedeutung. Die Radeberger Fabrik überstand Enteignung und Demontage der Produktionsanlagen nach dem Zweiten Weltkrieg. 1972 wurde sie in den VEB Möbelkombinat Hellerau integriert. Nach der Privatisierung 1990/1992 zur Eschebach Küchenmöbel GmbH gelang es nicht mehr, an die vormaligen Erfolge anzuknüpfen. 2004 endete die Produktion. Das Gebäude ist inzwischen durch Brand geschädigt. Der Eschebach-Straßenzug ist für Radebergs Stadtbild unverzichtbar. Die gute S-Bahn-Anbindung nach Dresden macht eine gewerbliche Nutzung auch für Pendler oder als Co-Working-Space für Kreative interessant.



22

### Muskator-Werke Riesa

[Betriebsgebäude der OHG Mühlenwerke & Co., Betriebsgebäude der Muskator-Werke Barnewitz/Moll GmbH, Werk Riesa]  
Alexander-Puschkin-Platz 7, 01587 Riesa  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2017  
Bauherr: Bernhard Hübler, Gotthilf Schönherr; Bauzeit: 1889; Planung: Wayss & Freytag, Dresden, mit ihrem Architekten BDA Carl Moritz; Bau: Firma G. Moritz Förster, Riesa a. E., Baugeschäft/Schiffswerft; Demontage und Umbau: 1966–1969; Planung und Bau: VEB Industrieprojektierung Magdeburg (Chefarchitekt: Gustav Hartwig)

Auf dem Gelände eines ehemaligen Steinmetzbetriebs gründeten Bernhard Hübler und Carl Gotthilf Schönherr die Mühlenwerke Hübler & Co. 1897 ging Robert Schönherr neue

ERHALTEN!  
KONZEPT  
GESUCHT



Wege, indem er Grundstücke in direkter Nachbarschaft zur Hübler-Mühle erwarb und dort die Walzenmühle Gebrüder Schönherr Riesa errichtete. Nach 1993 erfolgte der Umbau des sechsstöckigen Gebäudes zur Wohnanlage »Elbresidenz«. Die Mühlenwerke Hübler & Co. wurden 1923 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, nach dem Zweiten Weltkrieg verstaatlicht und in VEB Mühlenwerke Riesa umbenannt. 1965 stellte die Mühle die Produktion ein. Es folgten eine teilweise Demontage und der Umbau des Gebäudes. Hervor ging der VEB Kraftfuttermischwerk Riesa mit seinem noch heute, die Stadtansicht prägenden 13 Stockwerke hohen Maschinenhaus und dem angrenzenden Groß-Silo. Beide sind Landmarken am Knotenpunkt von Straßen, Schienen- und Wasserwegen. Ihre Architektur entspricht der sogenannten Nachkriegsmoderne, die im Industriebau der DDR weit weniger eingeschränkt war, als im Gesellschafts- und Wohnungsbau. Sie gründete auf der nach 1930 entstandenen Neuen Sachlichkeit. 1990 wurde der Betrieb privatisiert und als Sächsische Muskator-Werke Tiernahrung GmbH & Co. KG Riesa, ab 1995 als Muskator-Werke Barnewitz/Moll GmbH, Werk Riesa, weitergeführt. 2012 erfolgte der Verkauf an die Hauptgenossenschaft Nord AG Kiel, die mit den Muskator-Werken Riesa, Bamberg und Deggendorf die Agrarhandel Süd GmbH gründete. Das Groß-Silo ging in den Besitz der Archer Daniels Midland Company über. 2015 wurden die Produktion im Riesaer Werk sowie der Silo-Betrieb eingestellt. Seitdem sucht die Stadt Riesa gemeinsam mit den Eigentümern nach einer neuen Nutzung für die teils denkmalgeschützten Landmarken.

23

### Wohnanlage des Elektrizitätsverbandes Gröba

[Wirtschaftsgebäude des Rittergutes Gröba, später Sanitär- und Wohngebäude des Elektrizitätsverbandes Gröba]  
Rittergutstraße, 01591 Riesa  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2017



23

ERHALTEN!  
KONZEPT  
GESUCHT

**Bauherr:** Familie Rüssing (Rittergutsbesitzer in Gröba); **Bauzeit:** 1840; **Umbau:** 1921, **Bauherr:** Elektrizitätsverband Gröba; **Architekt:** Martin Heinrich Hammitzsch

Regelmäßige Überschwemmungen veranlassten Rittergutsbesitzer Rüssing 1838, sein Gut auf den Weinberg am Kutzschenstein zu verlegen. 1921 kaufte der Elektrizitätsverband Gröba das nicht mehr genutzte Areal. Nach Umbau zogen in die vorhandenen Gebäude Umspannwerk, Schaltheus, Schlosserei, Transformatoren- und Motorenreparaturwerkstatt, Prüf- und Zählerstation, Tischlerei und Lager ein. Der Mittelteil des Komplexes wurde für Sanitär- und Wohnzwecke umgestaltet – mit 14 werkseigenen Wohnungen, zwei Ledigenheimen, einer Werksküche sowie Wasch- und Baderäumen. Im Erdgeschoss, dem früheren Kuhstall, fand ein Speise- und Aufenthaltsraum Platz. Aus dem alten Rittergut entstand eine repräsentative Gebäudeanlage mit parkähnlichem Vorbereich und Auffahrt. Oberbaurat Hammitzsch, bedeutender Dresdener Architekt u. a. der »Yenidze«-Zigarettenfabrik, verlieh dem Bauwerk den Charakter eines langgestreckten Gutsherrenhauses mit herausgestelltem Mittelbau und turmartiger Dachbekrönung. Vorgaben des sächsischen Gesetzes gegen die Verunstaltung von Stadt und Land von 1909 sind hier nachvollziehbar. Die Walm-dachformen unterscheiden sich von der landesweit üblichen Dachgestaltung zur Zeit der Reformarchitektur und verweisen bereits auf Tendenzen zum Neoklassizismus. Schmückende Reliefs mit Bezug zur Elektrizität sind wertvolle Zeugnisse aus der Entstehungszeit. Bis 2009 wurde das denkmalgeschützte Gebäude als Mehrfamilienmietshaus genutzt, seitdem steht es leer. Pläne der Wohnungs-

gesellschaft Riesa mbH zum Ausbau als Asylbewerberunterkunft und zu einer späteren Weiternutzung als Studentenwohnheim der benachbarten Berufsakademie wurden 2017 aufgegeben.



24

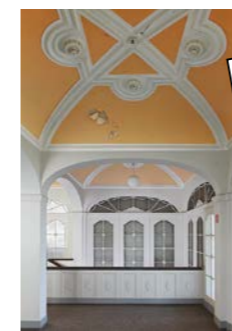
ERHALTEN!  
KONZEPT  
GESUCHT

### Zündholzwerke Riesa

[Gröbaer Handelslager der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Consumvereine Hamburg (GEG), später GEG Zündwarenwerk Riesa-Gröba, VEB Zündholzwerke Riesa/Elbe]  
Hamburger Straße 1, 01591 Riesa  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2017  
**Bauherr:** Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Consumvereine Hamburg (GEG); **Bauzeit:** 1911/12; **Planung:** Leipziger Ingenieur- und Architekturbüro Max Fricke; **Bau:** Firma Louis Schneider GmbH u. a.

1911 erweiterte die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Consumvereine Hamburg (GEG) ihr hiesiges Areal. In unmittelbarer Nachbarschaft zur GEG Seifenfabrik erwarb sie 1.100 m<sup>2</sup> Land und errichtete darauf ihr größtes Handelslager. Das 79 Meter lange und 18 Meter tiefe, aus einer Eisenbetonkonstruktion und Ziegelmauerwerk bestehende Gebäude wurde 1912 in Betrieb genommen. Architekt war der auch für die Seifen- und die Teigwarenfabrik Riesa verantwortliche Max Fricke, einer der wichtigsten Vertreter der Reformarchitektur und des zeitgenössischen Industriebaus in Westsachsen. Das von ihm im Reformstil geplante Handelslager stellt einen interessanten Sonderfall dar: Fricke griff Formen der Palastarchitektur nach 1800 auf und interpretierte diese mit den modernen Mitteln der Klinkerverblendung. Hierbei bildete er gliedernde Risalite an der Längsfront aus, ebenso Pfeiler zur Umhül-

lung der stabilisierenden Betonstützen. Mit Klinkerlisenen wurden ergänzend auch die Fenster eingefasst. Die unterschiedlichen Vorsprünge verleihen dem Gebäude eine besondere Plastizität. Der siebenstöckige Bau beinhaltet ein Kolonialwaren- sowie ein Manufaktur- und Schuhwarenlager mit Musterausstellung, ebenso Schauräume für Geschäftsinventar und Hausstandsachen, zudem ab 1913 im Keller eine Mostrichfabrik. Aufgrund des steigenden Bedarfs an Zündhölzern gründete die GEG 1923 die Konsum-Zündholzfabrik Riesa-Gröba. Diese beschränkte sich anfangs auf das erste Obergeschoss des Handelslagers. Nach dessen Verlegung gen Chemnitz nutzte die Zündholzfabrik das gesamte Gebäude. 1976 wurde die Fabrik in Volkseigentum überführt und entwickelte sich als VEB Zündholzwerke Riesa/Elbe zu einem der Vorzeigebetriebe der DDR. Um die steigende Nachfrage – vor allem aus dem Ausland – zu befriedigen, lief die Produktion in den 1980er Jahren in voller Auslastung. 1990 erfolgte die Privatisierung als Zündwaren GmbH Riesa. Wegen fehlender Wettbewerbsfähigkeit musste die Fertigung 1993 eingestellt werden. Bis heute steht das denkmalgeschützte Gebäude leer. Das Gelände wird als Wertstoffhof der NTT-Riesa GmbH genutzt. → [An der Medienstation können Sie Werbe-filme der GEG anschauen.](#)



25

2013/14  
ABGERISSEN

»Weißer Riese« Lautex  
[Verwaltungsgebäude der Textilfabrik C. G. Hoffmann, später VEB Lautex (Textilproduktion), nach 1990 Neue Erba Lautex GmbH]  
Ernst-Thälmann-Straße 38, 02727 Ebersbach-Neugersdorf  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2013  
**Bauherr:** C. G. Hoffmann; **Bauzeiten:** um 1800, 1858, 1875, 1880–1885

1809 erwarb Carl Gottlieb Hoffmann für seine Textilfabrik ein um 1800 erbautes Umgebendehaus. Die zwischen 1858 und 1875 errichteten monumentalen Fabrikgebäude überragten mit ihren Gestaltungselementen der Neorenaissance die späteren Erweiterungen. Der viergeschossige Kopfbau des Verwaltungsgebäudes von 1875 verfügte über mit Stuck geschmückte Gewölberäume sowie riesige Tresore. Ebenso bemerkenswert war das soziale Engagement der Besitzer des ersten Großbetriebes in der Oberlausitz. Nach ihrer Enteignung 1946 erfolgte der Zusammenschluss zum Kombinat Oberlausitzer Textilbetriebe (Lautex). Einsturzgefahr führte 1965 zu Umbauten. Nach der Reprivatisierung 1990, wechselnden Besitzern und Nutzungen musste die Neue Erba Lautex GmbH 2005 aufgeben. Um 2010/12 hat sich die Gemeindeverwaltung um ein neues Nutzungskonzept des historischen Verwaltungsgebäudes als Kulturzentrum mit Museum, Bibliothek etc. bemüht. Unerwartete Schadensbefunde und die ausschließliche Aussicht auf Abrissförderung, führten dazu, dass das Gebäude mit EU-Mitteln bis 2014 abgerissen wurde. Erhalten blieben nur der Wasserturm und das historische Stammhaus mit der Stiftung Umgebendehaus.



26

ERHALTEN!  
KONZEPT  
GESUCHT

### VEB ROBUR

[Phänomen-Werke Zittau]  
Bahnhofstraße 29/  
Eisenbahnstraße 1, 02763 Zittau  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2012  
**Bauherr:** Phänomen-Werke Gustav Hiller A. G.; **Bauzeit:** 1911/12  
**Shedbau,** Baumeister: Johannes William Roth; 1921–1923 Hochbau; **Architekt:** Erich Basarke; 1935–37 Montagebau, neuer Shedbau sowie 1942 Kopfbau; **Baufirma:** Löwe & Wäntig

1888 gründete Gustav Hiller in Zittau die Phänomen-Werke und siedelte diese 1890 in der ein Jahr zuvor erbauten Telegraphenbauanstalt Müller & Preußiger an der heutigen Eisenbahnstraße 1 an. Die Gebäude übernahm Hiller 1898 vollständig und baute sie für seine Fahrradfabrik aus: 1901 Aufstockung und Erweiterung des Hauptgebäudes (Hochbau) und 1911/12 Errichtung des Shedbaus für die Automobilproduktion durch den Neugersdorfer Baumeister Johannes William Roth. Nach einem Brand im Jahr 1919 errichtete der Chemnitzer Architekt Erich Basarke 1921–1923 einen neuen Hochbau für die Fahrrad- und Motorradproduktion. Dieser bedeutende, städtebaulich geschickt situierte, viergeschossige Würfelbau weist Reminiszenzen an den Neoklassizismus in den Formen des modernen Reformstils auf. Die nachfolgenden Erweiterungen waren hingegen dem Neuen Bauen verpflichtet: Montagebau (1935), neuer Shedbau (1936/37) und zuletzt 1942 der unverputzt gebliebene Kopfbau zur Marschnerstraße – sämtlich realisiert von der Zittauer Baufirma Löwe & Wäntig. Nach 1945 setzte sich die Nutzung als Fahrzeugfabrik fort. Das Unternehmen wurde 1946 enteignet, 1956–1990 hieß der Betrieb VEB Robur. Seit 1991 ist die Produktion eingestellt und das Betriebsgelände ohne Nutzung. Der bedeutende Baukomplex in Privateigentum ist akut gefährdet. → [Film](#)



27

ERHALTEN!  
KONZEPT  
GESUCHT

### ESGO GmbH Energietechnik und Schaltgeräte Oppach

[Deutsche Großeinkaufsgesellschaft mbH (GEG)]  
Straße der Freundschaft 8, 02763 Oppach  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2012  
**Bauherr:** Deutsche Großeinkaufsgesellschaft mbH Hamburg (GEG);



**Bauzeit:** 1929/30; **Planung:** Baubüro der GEG

Nach einem Weberstreik 1902 bildete sich die Genossenschaftsweberei Cunewalde, die ab 1908 eine mechanische Weberei in Oppach errichtete. 1918 übernahm die Deutsche Groß-einkaufsgesellschaft mbH (GEG) – eine zentrale Organisation der Konsumgenossenschaften – das Unternehmen. 1929/30 erfolgte der Neubau von Weberei und Färberei als lang gestreckter, viergeschossiger Klinkerbau mit hervortretenden Eckrisaliten mit Attika. Der Hofseite sind Aufzugstürme mit verglasten Übergängen zum Hauptgebäude vorgelagert. Der Bau im Stil der Roten Moderne ist ein herausragendes Hauptwerk moderner Industriearchitektur in der Oberlausitz. Für die lokale Textilproduktion war er allerdings überdimensioniert und wurde bereits 1938 an den Elektrokonzern Siemens-Schuckert verkauft. Aktuell nutzt die Esgo GmbH Energietechnik und Schaltgeräte einen Teil des Komplexes. Für den langfristigen Erhalt wäre ein Gesamtnutzungskonzept des Gebäudekomplexes von Vorteil.



28

### Stiftung Haus Schminke

[Villa Schminke]  
Kirschallee 1b, 02708 Löbau  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2012  
Bauherr: Fritz Schminke; Bauzeit: 1930–1933; Architekt: Hans Scharoun; Sanierung: 1999/2000 und Öffnung als begehbares Denkmal

Fritz Schminke, Inhaber der Löbauer Anker-Teigwarenfabrik Richter & Loeser, wählte für das Wohnhaus seiner Familie einen Standort direkt neben der Fabrik. Als Entwerfer gewann er einen der bedeutendsten Architekten des 20. Jahrhunderts:

Hans Scharoun. Dieser schuf mit der 1933 vollendeten Villa ein Meisterwerk der Moderne. Die Gartenanlage gestaltete Herta Hammerbacher als dynamisches Bindeglied zwischen Architektur und Landschaft. 1945 beschlagnahmte die Rote Armee das Haus. Familie Schminke erhielt es 1946 zurück. Charlotte Schminke richtete ein Erholungsheim für Kinder ein und wohnte bis 1951 im Haus. Danach diente es als Erholungsheim der FDJ, ab 1963 als Pionierhaus. Die Villa steht seit 1978 unter Denkmalschutz und wurde 1999/2000 durch die Wüstenrot-Stiftung vorbildlich restauriert. Als Eigentum der Stadt Löbau wird sie seit 2009 von einer Stiftung betrieben – als öffentlich zugängliches Baudenkmal, auch für Tagungen und Ausstellungen.



29

### Kraftwerk Mitte (Schaltwarte)

[Heizkraftwerk Mitte]  
Kraftwerk Mitte 1–32, 01067 Dresden  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2013  
Bauherr: Stadt Dresden; Bauzeit: 1926–1928; Architekt: Stadtbaurat Paul Wolf; Umnutzung: seit 2002 Beginn der kulturellen Nutzung (Energimuseum), seit 2013 Umbau für kulturelle Nutzung als Theater und Räume für Kreative

Paul Wolf erweiterte das Ensemble des ersten städtischen Elektrizitätswerks im Stil des Neuen Bauens zum Heizkraftwerk Mitte. Der mit Klinkern verkleidete Stahlskelettbau erinnerte mit seinen vier Schornsteinen an ein Dampfschiff. Zur Steuerung des Betriebsablaufs verfügte das Kraftwerk über zwei Leitstände: eine Wärmewarte im Maschinenhaus und eine Schaltwarte im Kraftwerksgebäude. In der mit großen Oberlichtern versehenen Schaltwarte hatte das Bedienpersonal den Überblick über sämtliche Regelgrößen und Messwerte. 1994 wurde das Kraftwerk stillgelegt, 2006 das kathedralenartige Kesselhaus abgebrochen. Die DREWAG

Stadtwerke Dresden GmbH und die Stadt haben ein Konzept entwickelt, um auf dem Gelände Kultur und Kreativwirtschaft zu vereinen. Neben der Ansiedlung der Staatsoperette und des Theaters Junge Generation, die seit Dezember 2016 ihren Spielbetrieb aufgenommen haben, werden auch die Hochschule für Musik sowie das Heinrich-Schütz-Konservatorium im Lichtwerk Räume nutzen. Ab 2021 soll hier zudem die Puppentheatersammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden einziehen. Erste Kultur-Stiftungen und Kreative haben sich im Areal bereits angesiedelt.



30

### Schachtanlage »Alte Elisabeth«

[Forschungs- und Lehrbergwerk TU Bergakademie Freiberg]  
Fuchsmühlenweg, 09599 Freiberg  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2015  
Bauherr: Oberdirektion der Königlichen Erzbergwerke; Bauzeit: 1848–1856; Sanierung: schrittweise seit den 1990er Jahren

1670 entstand die Fundgrube »Alte Elisabeth« durch die Zusammenlegung der Fundgruben »Sanct Elisabeth« und »Heylige Dreifaltigkeit«. 1808 erreichte der Schacht eine Tiefe von 300 Metern. 1848 begann der Neubau der Tagesanlagen, den 1856 die Fertigstellung des Huthauses abschloss. 1905 übernahm die Bergakademie Freiberg die Anlage als Lehrgrube. Sie wird bis heute als solche betrieben. Der eigentliche Erzabbau wurde 1913 eingestellt, während des Zweiten Weltkriegs jedoch kurzzeitig wieder aufgenommen. Im Rahmen einer denkmalpflegerischen Maßnahme auf der Halde stellte man 1936 das aus Halsbrücke translozierte und ursprünglich aus dem westerzgebirgischen Antonsthal stammende Schwarzenberg-Hüttengebläse (Baujahr 1831) in einem

eigenen Schutzgebäude auf. Seit den 1990er Jahren wurde die Schachtanlage nach und nach denkmalgerecht saniert. Die »Alte Elisabeth« ist Bestandteil des deutsch-tschechischen Welterbe-Projekts »Montane Kulturlandschaft Erzgebirge/Krušnohorí« und gehört gemeinsam mit der Schachtanlage »Reiche Zeche« zum Forschungs- und Lehrbergwerk (FLB) der TU Bergakademie Freiberg. Diese erweiterte seit 2013 den untertägigen Lehrpfad. Mit den Unter- und Übertageanlagen, den technischen Ausrüstungen und Sachzeugen zählt es zu den letzten zugänglichen untertägigen Silberbergwerken in Europa.



31

### Kavernenkraftwerk »Drei-Brüder-Schacht«

Umweltausstellung WassErleben  
Am Drei-Brüder-Schacht 27, 09599 Freiberg, OT Zug  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2015  
Bauherr: Oberdirektion der Königlichen Erzbergwerke; Bauzeit: 1912–1914; Planung: Oscar Reinhold (angenommen); Sanierung: schrittweise seit 1992/Eröffnung der Umweltausstellung 2008

Der »Drei-Brüder-Schacht« wurde zwischen 1791 und 1818 geteuft. Die mit zunehmender Tiefe erhofften weiteren reichen Erzvorkommen blieben jedoch aus – so wurde die Grube 1898 stillgelegt. Ab 1904 beschäftigte sich Oscar Reinhold Lange, Leiter der »Himmelsfürst Fundgrube«, mit der Idee, die unterirdischen Grubenwässer für ein Kraftwerk zu nutzen. Die rechtlichen Grundlagen dafür wurden 1912 geschaffen. Unter Leitung von Lange begannen nun die Arbeiten am Revierelektrizitätswerk. Am 24. Dezember 1914 konnte das Kavernenkraftwerk im »Drei-Brüder-Schacht« ans Netz gehen. Ab dem 26. Januar 1915 lieferte es im Dauerbetrieb

2,4 MW elektrische Leistung, bis 1943 wurde sie auf 6 MW erhöht. Die Wiederaufnahme des aktiven Bergbaus nach dem Zweiten Weltkrieg bedingte 1948 die Stilllegung des Kraftwerks. Durch eine veränderte Wasserführung konnte im Dezember 1953 der Betrieb jedoch erneut aufgenommen werden. 1972 kam schließlich das endgültige Aus für die Anlage. 1992 gründete sich der Förderverein Drei-Brüder-Schacht e.V., der seitdem das Technische Denkmal betreut. Seit 2008 lädt die Umweltausstellung »WassErleben« zum Besuch des einmaligen Ensembles. Der »Drei-Brüder-Schacht« zählt zum deutsch-tschechischen Welterbe-Projekt »Montane Kulturlandschaft Erzgebirge/Krušnohorí«. → **Die Medienstation lädt zu einer filmischen Begehung ein.**



32

### Hotel Alekto

[Metallwarenfabrik »Alekto«]  
Am Bahnhof 3, 09599 Freiberg  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2015  
Bauherr: Franz Arno Bauer; Bauzeit: 1919/20; Architekt: Werner Retzlaff; Sanierung, Umbau und Erweiterung: 1994/95

Der Sitz der Metallwarenfabrik »Alekto« befand sich seit 1906 auf dem heutigen Gelände am Bahnhof. 1919 beschloss der Besitzer Franz Arno Bauer einen Um- und Neubau der vorhandenen Produktionsstätten. Das Unternehmen fertigte im großen Umfang Alpaca- und Silberbestecke sowie Tafelgeräte. 1953 wurde der Betrieb teilweise, 1972 komplett verstaatlicht. Bis 1990 produzierte er als VEB Besteckfabrik »Alekto« vor allem Stahl- und Aluminiumbestecke. Nach zwischenzeitlichem Leerstand erfolgte 1994/95 die Umnutzung zum Hotel. Zeitgleich mit dem Umbau des alten Fabrikgebäudes wurde ein

an die vorhandene Architektur angepasster Anbau errichtet.



33

### Wanderer Werke

[Wanderer-Werke AG]  
Zwickauer Straße 221, 09116 Chemnitz  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2010  
Bauherr: Wanderer Werke AG; Bauzeit: 1917/1936; Architekten: Zapp & Basarke/Wilhelm Kreis

Die Werks Geschichte begann 1885 mit der Gründung des Chemnitzer Velociped-Depot Winkelhofer & Jaenicke. In den Wanderer-Werken wurden Fahrräder, Schreibmaschinen (Continental), Werkzeugmaschinen, Motorräder und Personenkraftwagen hergestellt. Die Automobilabteilung gehörte ab 1932 zur Auto Union AG, quasi als vierter Ring. Die Geschichte des 1948 verstaatlichten Chemnitzer Werkes endet 1990. Der im Stil der Reformarchitektur erbaute Hauptkomplex steht seither größtenteils leer. → **Mehr zu den »Vier Ringen« erfahren Sie an der Medienstation.**



34

### Wohnanlage Kaufhaus »Schocken«

[Kaufhaus Schocken Oelsnitz – Erweiterungsbau]  
Meinertstraße 18a, 09376 Oelsnitz/Erzgeb.  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2014  
Bauherr: Schocken Kommandit-Gesellschaft auf Aktien, Zwickau; Bauzeit: 1929; Architekt/Planung:



Bernhard Sturtzkopf, Bauabteilung Schocken; Sanierung und Umbau zu Wohnnutzung: 1997–1999

Der Aufstieg des Schocken-Konzerns zu einer der größten Kaufhausketten Deutschlands begann in Zwickau: Hier entwickelten die Brüder Salman und Simon Schocken ihr erfolgreiches Warenhaus-Konzept, für das sie stets die Architektursprache der Moderne bevorzugten. Das erste Schocken-Kaufhaus eröffnete 1904 in der Oelsnitzer Meinertstraße. Seine Erweiterung gestaltete im Jahr 1929 der bedeutende Bauhaus-Architekt Bernhard Sturtzkopf. 1938 mündete die »Arisierung« der jüdischen Firma in den Zwangsverkauf an eine deutsche Bankengruppe. Es folgte die Umbenennung in Merkur AG. Salman Schocken emigrierte nach Palästina, sein Bruder Simon war bei einem Unfall verstorben. 1946 verstaatlicht, wurden die sächsischen Standorte überwiegend als Konsum- oder HO-Warenhäuser weiterbetrieben. Nach der Rückübertragung an die Alteigentümer stand das Gebäude ab 1993 jahrelang leer. Durch das Engagement Oelsnitzer Architekten und einer sächsisch-bayerischen Investorengemeinschaft konnte das denkmalgeschützte Bauwerk zum Wohngebäude umgenutzt und damit langfristig erhalten werden.



**ERHALTEN!  
KONZEPT  
GESUCHT**

35

**Morgenstern-/Martin-Hoop-Schacht IV – Förderturm**  
Äußere Dresdner Straße 50, 08066 Zwickau  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2014  
Bauherr: Steinkohlenverwaltung Zwickau – Vereinigung volkseigener Betriebe der Kohlenindustrie; Bauzeit: 1948; Architekt: Paul Beckert, Lichtenstein; Sanierung: 2001/02

Unter den schwierigen Voraussetzungen nach dem Zweiten Weltkrieg stellte der Ausbau des 1920 angelegten Morgenstern-, seit 1949 Martin-Hoop-Schachtes IV eine Meisterleistung dar. Die klar gegliederten Baulichkeiten gruppieren sich um den aus Stahlmangel als Ortbetonkonstruktion mit massiver Klinkerummauerung ausgebildeten Förderturm. Er nimmt Anleihen am Marine-Ehrenmal in Laboe bei Kiel. 1955 wurden Stahlbetonstützen nachgerüstet, die den Seilgewichtsausgleich für die nachträglich eingebaute Gefäßförderanlage übernahmen. Das einmalige Werk modernen Bauens als konsequente Wiederaufnahme architektonischen Verständnisses der 1930er Jahre ist konstruktiv saniert, jedoch ungenutzt.



36

**Landesdirektion – Abteilung Arbeitsschutz**  
[Verwaltungsgebäude Erzgebirgischer Steinkohlen-Aktienverein (ESTAV)]  
Lothar-Streit-Straße 24, 08056 Zwickau  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2014  
Bauherr: Erzgebirgischer Steinkohlen-Aktienverein, Zwickau; Sächsisches Steinkohlen-Syndikat, Zwickau; Bauzeit: 1921/22 Verwaltungsgebäude, 1938 Umbau und Nebengebäude; Architekten: Verwaltungsgebäude, Ebert und Baurat Prof. Bruno Krantz, Chemnitz; Umbau und Nebengebäude; Paul Beckert, Lichtenstein, Ausführung: Verwaltungsgebäude, Hermann Schmidt, Zwickau; Umbau und Nebengebäude; Baumeister Horst Pöhler, Zwickau

Das repräsentative Hauptverwaltungsgebäude des 1840 gegründeten Erzgebirgischen Steinkohlen-Aktienvereins in Zwickau entstand nach der Konzernbildung 1920. Es ist im Stil

des Neoklassizismus und des Art déco gestaltet. Hohe Gauben führen die klare Struktur der in Lisenen akzentuierten Fensterachsen masselösend nach oben. 1938 wurde das Gebäude an das Sächsische Steinkohlen-Syndikat verkauft und um Nebengebäude erweitert. Im Kellergeschoss befand sich 1950–1986 die zentrale Lohnrechnungsabteilung der Zwickauer Werke. Daneben wurde das Gebäude zeitweise als Vorstudienanstalt, Sitz der Vereinigung Volkseigener Betriebe der Kohlenindustrie und Verwaltung des VEB Steinkohlenwerk August-Bebel, genutzt, langjährig vor allem durch die Bergbaupoliklinik. Heute ist es Sitz der Abteilung Arbeitsschutz der Landesdirektion Sachsen. → **Zum Thema Arbeitsschutz gibt es einen Defa-Trickfilm (Theo) an der Medienstation zu sehen.**



37

**Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge**  
[»Kaiserin-Augusta-Schacht«]  
Pflockenstraße, 09376 Oelsnitz/Erzgeb.  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2014  
Bauherr: Fürstlich von Schönburg-Waldenburg'sches Steinkohlenwerk; Bauzeit: ab 1869. Umbau und Erweiterung: ab 1921; Bauherr: Gewerkschaft »Gottes Segen«, Lugau/Erzgeb.; Architekt des Schachtkomplexes: Erich Basarke, Chemnitz; Neu- und Erweiterungsbauten nach 1932: Paul Beckert, Lichtenstein; Umnutzung, Sanierung und Umbau: seit 1976

Die Gewerkschaft »Gottes Segen« vereinte 1920 verschiedene Gruben zum größten Steinkohlenunternehmen des Lugau-Oelsnitzer Reviers. Zur zentralen Anlage wurde der »Kaiserin-Augusta-Schacht« ausgebaut. Den modernen Anspruch

des Konzerns spiegeln die an Leitbildern von Art déco und Neoklassizismus orientierten Kernbauten sowie der zugleich Elemente traditionellen Bauens aufnehmende Förderturm wider. Die nach 1930 errichteten Bauwerke sind der Moderne und dem Funktionalismus verpflichtet. Nach der Enteignung 1946 wurde die Schachtanlage Teil des volkseigenen Unternehmens Steinkohlenwerk »Karl Liebknecht«. Als herausragendes Denkmal und authentischer Erlebnisort der Bergbau-, Technik- und Sozialgeschichte sowie hochwertiger Industriearchitektur sind Teile des Ensembles seit 1986 Museum des sächsischen Steinkohlenbergbaus. → **Film an der Medienstation**



38

**Seniorenresidenz an der Rädelsstraße**  
[Geschäftshaus Rädelsstraße]  
Rädelsstraße 9, 08523 Plauen  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2010  
Bauzeit: 1901; Sanierung und Umbau: bis 2007

1901 entstand das Geschäftshaus mit Jugendstilfassade neben einem als Stepperei dienenden Seitengebäude aus dem Jahre 1893. Das nach schweren Bombenschäden im Zweiten Weltkrieg instand gesetzte Haus nutzte ab 1951 die Kreisvolkshochschule. 1969 modernisierte der VEB Kommunale Wohnungsverwaltung die Fassade und beseitigte die prägenden Baudetails. Nachdem 1997 zunächst das Dach saniert worden war, folgte 2007 der Ausbau des Gebäudes zur Seniorenresidenz. Der Rückbau zur Jugendstilfassade, vermutlich nach historischen Planungen, wurde im selben Jahr realisiert.



**2012  
ABGERISSEN**

39

**ALWO Altenburger Wollspinnerei**  
[ALWO Werk II Meerane der VEB Altenburger Wollspinnerei]  
Schmieder Straße 2, 08393 Meerane  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2012  
Bauherr: Fa. C. F. Schmieder & Co;  
Bauzeit: 1869; Abriss: 2012

Das Gebäude war ein typischer Bau der zweiten Phase der Industriearchitektur (1840–1870). Anstelle der früher von einem Wasserrad angetriebenen »Fabrikpaläste« entstanden nun in vielen Geschossen aufeinander getürmte Maschinsäle zwischen schmucklosen, monoton von Fenstern durchbrochenen Mauern. Schlanke vorgefertigte gusseiserne – später aus Brandschutzgründen mit Stuckputz ummantelte – Stützen trugen übereinander angeordnet die Lasten der Decken und Maschinen. 1994 wurde das Werk geschlossen. 2012 erfolgte trotz Protesten der Abriss. Kurz zuvor waren die Aufnahmen von Bertram Kober entstanden. → **An der Medienstation ist ein Video vom Zustand 2011 zu sehen.**



40

**Tuchfabrik Gebr. Pfau – Sächsisches Industriemuseum**  
[Tuchfabrik Gebr. Pfau]  
Leipziger Straße 125, 08451 Crimmitschau  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2012  
Bauherr: Gebr. Pfau; Bauzeit: 1899  
Webereigebäude, 1910 Kontor- und Lagergebäude, 1910 Spinnerei-

gebäude (Bauherr: Zeiner & Schumann, 1916 Übernahme); Architekten: Webereigebäude – A. L. Thomas, Kontor- und Lagergebäude – Alvin Oehler; Umnutzung und Sanierung: schrittweise seit 1996

1859 gründete Friedrich Pfau in Crimmitschau eine Handweberei. In den folgenden Jahrzehnten wuchs daraus eine Tuchfabrik mit 200 Mitarbeitern. Nach einem Großbrand im Jahr 1899 übernahmen seine Söhne die Firma. Bis 1972 blieb das Unternehmen, wenn auch mit staatlicher Beteiligung, in Familienbesitz und gehörte später zum VEB Volltuchwerke Crimmitschau. 1990 wurde die Tuchfabrik nach dem Ende der Produktion unter Denkmalschutz gestellt. 1993 wurde ein Förderverein gegründet mit dem Ziel, die Anlagen zu erhalten und öffentlich zugänglich zu machen. Nach dem Kauf durch die Stadt Crimmitschau begann ab 1996 die schrittweise Sanierung. In ihrer Größe und in ihrer Vollständigkeit von historischem Gebäude- und Maschinenbestand ist die Pfau'sche Fabrik in Mitteleuropa einzigartig. Zum Zweckverband Sächsisches Industriemuseum gehörend, vermittelt sie authentisch Technik-, Bau- und Sozialgeschichte. Die Tuchfabrik ist Satellitenstandort der in Zwickau stattfindenden 4. Sächsischen Landesausstellung zu Sachsens Industriekultur. Sie wird im Frühjahr 2020 mit einer neuen Dauerausstellung im Spinnereigebäude den regulären Museumsbetrieb wieder aufnehmen. → **In der Ausstellung werden filmische Interviews mit ehemaligen Mitarbeiter\*innen gezeigt.**

41

**Zum Alten Schlachthof**  
[Schlachthof]  
Kitscherstraße 10, 08451 Crimmitschau  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2012  
Bauherr: Stadt Crimmitschau; Bauzeit: 1898/99; Architekt: Bernhard Richter; Umnutzung und Sanierung: seit 1997/98

Vor allem hygienische Gründe machten in den rasant wachsenden





41

Industriestädten den Bau zentraler Schlachthöfe erforderlich. Historisierende Baustile sollten Ende des 19. Jahrhunderts repräsentativ wirken. Bei dem 1899 eröffneten Schlachthof gelang das in vorbildlicher Weise: Die aus gelben Klinkern geformte Hauptfassade ist in ihrer Gesamterscheinung einem italienischen Landgut nachempfunden. Heute bietet die reizvolle Anlage Raum für Wohnungen und weitere Nutzungen.



ERHALTEN!  
KONZEPT  
GESUCHT

42

**Poelzig-Areal**  
[Textilfabrik Sigmund Goeritz]  
Zwickauer Straße 106/108/  
Ulmenstraße 3, 09112 Chemnitz  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2011  
Bauherr: Sigmund Goeritz AG;  
Bauzeit: 1909 Fabrikneubau, Erweiterungen: 1911, 1926/27; Architekt des zweiten Erweiterungsbau: Hans Poelzig; 2007: Erwerb durch die Poelzig Bau Projekt GmbH; Pläne zur Erschließung des Areals; 2016: Erwerb durch die Hansa Real Estate Leipzig; seit 2017 Projektentwicklung und Bauplanung

1882 gegründet, war das jüdische Familienunternehmen Goeritz nach 1920 deutschlandweit führend in der Trikotagenherstellung. Schrittweise bauten die Unternehmer das 1906 erworbene Gelände an der Zwickauer Straße aus. Die letzte und aufsehenerregendste Erweiterung plante der

weltbekannte Architekt Hans Poelzig. In expressiver Weise verkleidete er die Konstruktion seines Fabrikneubaus mit blaugrünem Gneis. 1938 erfolgte die Eingliederung des Betriebs in ein »arisches« Unternehmen, 1945 die Verstaatlichung. Die derzeitigen Eigentümer planen die Errichtung von 57 Wohnungen und drei Gewerbeeinheiten bis 2020. Der Poelzig-Bau selbst soll durch einen Neubau ergänzt werden.



ERHALTEN!  
KONZEPT  
GESUCHT

43

**Cammann-Hochhaus**  
[Weberei Cammann & Co.]  
Blankenauer Straße 74,  
09113 Chemnitz  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2011  
Bauherr: Cammann & Co.; Bauzeit: 1925/26; Architekt: Willy Schönfeld, Chemnitz; Sanierung: 1996

1886 hoben Paul Cammann, Richard Krüger und August Heuberger die Weberei Cammann & Co. aus der Taufe. Das Unternehmen produzierte weltweit begehrte Möbelstoffe, ab 1899 in einer neuen Sheddachhalle. Ergänzt wurde das Ensemble bis 1926 um ein 40 Meter hohes Hochhaus – damals das höchste in Chemnitz, genutzt für Lager- und Repräsentationszwecke, Büros und Wohnungen. Der Architekt Willy Schönfeld orientierte sich bei seinem Entwurf an expressionistischen Architekturkonzepten, wie sie anfangs auch vom Bauhaus in Weimar oder von Bruno Taut vertreten wurden. Die Innenausstattung erfolgte im formenverwandten Art déco Stil und blieb in Teilen erhalten. 1996 wurde mit der Sanierung des Hochhauses begonnen. Es beherbergt seitdem verschiedene Nutzer. Es ist noch nicht gelungen, das gesamte Gebäude zu vermieten. Die Cammann Gobelin Manufaktur sitzt heute in Braunsdorf/Niederwiesa.



44

**Simmel-Center Aue**  
[Textilmaschinenfabrik und Eisengießerei Ernst Gesner]  
Wettinerstraße 4, 08280 Aue  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2010  
Bauherr: Textilmaschinenfabrik und Eisengießerei Ernst Gesner; Bauzeit: ab 1850; Sanierung und Umbau: bis 2003

Ernst Gesner rief die Maschinenfabrik und Eisengießerei 1850 ins Leben und baute sie in mehreren Schritten aus. 1921 in eine Aktiengesellschaft umfirmiert, folgte nach der Enteignung 1946 die Umwandlung in den VEB Textima Aue. Als das Nachfolgeunternehmen Gematex in ein Gewerbegebiet zog, erwarb der bayerische Unternehmer Peter Simmel die Gebäude. Die Simmel AG ließ die denkmalgeschützte Maschinenfabrik zu einem preisgekrönten Einkaufszentrum umbauen. Großfotos an den Wänden erinnern an den einstigen Maschinenbau.



ERHALTEN!  
KONZEPT  
GESUCHT

45

**Horch-Hochbau**  
[A. Horch & Cie.  
Motorwagenwerke AG]  
Crimmitschauer Straße 67,  
08058 Zwickau  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2011  
Bauherr: A. Horch & Cie.; Bauzeit: 1914; Planung/Ausführung: Firma Walter Rude – Beton und Eisenbetonbau Zwickau i. Sa.

Das viergeschossige Gebäude entstand als Eisenbetonskelettbau für die Kraftfahrzeugproduktion der

A. Horch & Cie. Motorwagenwerke AG – mitbegründet von August Horch, jedoch nach internen Differenzen ab 1909 ohne den Namensgeber weitergeführt, der mit der Marke Audi (lateinisch = Horch!) einen Neubeginn wagte. Im Erdgeschoss befanden sich Lagerflächen, darüber Arbeitssäle mit fünf Metern Höhe, die sich flexibel unterteilen ließen und ca. 150 Arbeitern Platz boten. Der Horch-Hochbau verzichtet auf traditionelle Fassadenverkleidung und ist damit eines der frühesten Zeugnisse der Architektur-Moderne in Sachsen. Nach einer Nutzung als Lagerhalle, hatte sich Zwickau 2014 Hoffnungen gemacht, hier die 4. Sächsische Landesausstellung 2018 ausrichten zu dürfen und das Gebäude danach als Magazin und Zentraldepot für Stadtarchiv und Museen dauerhaft nutzen zu können. Diese Pläne haben sich zerschlagen. Bis heute wartet dieses architektonische Juwel auf ein kluges Nutzungskonzept.

→ Film an Medienstation



46

**Landesdirektion Chemnitz**  
[Astra-Werke]  
Altchemnitzer Straße 41,  
09120 Chemnitz  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2010  
Bauherr: Astra-Werke AG Chemnitz;  
Bauzeit: 1928/29; Architekt: Willy Schönfeld, Chemnitz; Erweiterung: 1937/38; Sanierung und Umbau: 1993/94

Der Weltmarktführer im Bau von Addiermaschinen wurde 1921 von John E. Greve gegründet. 1928 beauftragte das Unternehmen den Chemnitzer Werkbundarchitekten Willy Schönfeld mit der Planung eines neuen Werkes. Als Leitmotiv des dem Art déco verpflichteten Entwurfs wählte Schönfeld den Gedanken: »Einfachheit und Zweckmäßigkeit

sind die Grundlagen zu Schönheit und Kunst.« Nach 1945 verlief die Entwicklung der Firma wechselvoll: Ab 1948 volkseigen, 1959 in Ascota-Werke umbenannt und bis 1990 zum VEB Buchungsmaschinenwerke Robotron gehörend, wurde sie 1990 privatisiert und 1991 liquidiert. Privatwirtschaftliches Engagement ermöglichte den Umbau des Industriedenkmal zum Verwaltungsgebäude.



47

**Industriemuseum Chemnitz – Sächsisches Industriemuseum**  
[Hermann & Alfred Escher AG und Gießerei Hugo Schreiter]  
Zwickauer Straße 119, 09112 Chemnitz  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2009  
Bauherr östlicher Grundstücksteil: Hermann (& Alfred) Escher AG; Bauzeit: 1899; Architekt: Paul Fiedler; Erweiterung: 1907/08 – Gießereihalle, 1909/10 – Verwaltungsbau; Architekt: Gießereihalle, Phillip Klinger jr., Chemnitz; Bauherr westlicher Grundstücksteil: Gießerei Hugo Schreiter; Bauzeit: 1890–1897; Erweiterung: 1897 Maschinenhaus; 1907; Bauherr: Schubert & Salzer AG; Umnutzung und Sanierung: ab 1996/99

Chemnitz entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Zentrum des sächsischen Maschinenbaus. Entlang der Straße und Eisenbahnlinie nach Zwickau siedelte sich Industrie an, darunter ab 1881 zwei Gießereien auf dem heutigen Museumsgelände. Ab 1895 gehörten sie zur Hermann (& Alfred) Escher AG sowie ab 1907 zur benachbart gelegenen Schubert & Salzer AG. Von Escher stammt die imposante Gießereihalle mit den stadtbildprägenden Rundbogengiebeln. Nach langjährigem Leerstand nutzte die Auto Union AG ab 1942 die gesamte Liegenschaft als Rüstungsgießerei. Der VEB Gießerei Rudolf Harlas führte den Betrieb bis 1982 fort.

Danach begannen die Gebäude zu verfallen. 1990 verhinderten Denkmalschützer deren Sprengung. 1996 kaufte die Stadt Chemnitz das Grundstück und plante gemeinsam mit dem Freistaat Sachsen die Einrichtung des Industriemuseums. Teile des Bestandes wurden abgerissen, Neubauelemente sowie ein Depot- und Werkstattgebäude kamen hinzu. Seit 2003 gibt das Museum auf rund 4.000 m<sup>2</sup> einen Überblick über die sächsische Industriegeschichte. 2015 wurde die Dauerausstellung nach zweijähriger Neukonzeption und -gestaltung wieder eröffnet. Das Chemnitzer Industriemuseum ist die Leiteinrichtung des Zweckverbandes Sächsisches Industriemuseum.



48

**Staatliches Museum für Archäologie Chemnitz – smac**  
[Kaufhaus Schocken – Filiale Chemnitz]  
Stefan-Heym-Platz 1/  
Ecke Brückenstraße, 09111 Chemnitz  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2016  
Bauherr: Schocken Kommanditgesellschaft auf Aktien, Zwickau; Bauzeit: 1929/30; Architekt/Planung: Erich Mendelsohn, Bauabteilung Schocken; Sanierung und Umbau: 2010–2014

Am 15. Mai 1930 eröffnete in Chemnitz eine von Erich Mendelsohn entworfene Filiale des Zwickauer Kaufhauskonzerns Schocken. Sie gilt heute als Juwel der Architektur der Moderne. Der Bau wurde vor allem durch seine dynamisch wirkende Fassade, deren horizontale Fensterbänder sich nachts als Lichtbahnen präsentieren, berühmt. 1938 »arisiert« und nach Kriegsende verstaatlicht, zogen in das wenig beschädigte Kaufhaus verschiedene Nutzer ein. 1952 übernahm die staatliche Handelsorganisation (HO) das Gebäude, das sie ab 1965 als Centrum-Warenhaus betrieb. 1991 erwarb die Kaufhof Warenhaus AG den Bau, veräußerte ihn jedoch wieder.



Nach Leerstand begann 2010 der Umbau zum Archäologiemuseum. Seit dem 15. Mai 2014 zeigt es auf drei Etagen mit insgesamt 3.000 m<sup>2</sup> die Entwicklung Sachsens von den frühen Jägern und Sammlern bis zur Industrialisierung. Weitere Ausstellungsbereiche thematisieren die Geschichte des Hauses und das Schicksal der Unternehmerfamilie Schocken.



49

### Freizeitzentrum Cult

[Bleichert'sche Braunkohlenwerke Neukirchen-Wyhra]  
Alte Brikettfabrik 4, 04552 Borna  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2010  
Bauherr: Adolf Bleichert; Bauzeit: 1885–1887; Neubau: 1912; Architekt: Max Fricke; Umnutzung und Sanierung: ab 1997

Inhaber der ersten Brikettfabrik im Bornaer Revier war Adolf Bleichert, ein Leipziger Fabrikant für Transportanlagen. Ab 1912 ersetzte ein Neubau die von 1885 bis 1887 errichtete alte Brikettfabrik, die später abgetragen wurde. Der Tagebau lag im benachbarten Dorf Wyhra. Eine 2,4 Kilometer lange Drahtseilbahn transportierte die Kohle zum Werk. Die Brikettherstellung endete 1971, das Kraftwerk blieb bis 1991 erhalten. Der bereits genehmigte Abbruch konnte gestoppt und die Fabrik ab 1997 für vielfältige Freizeitnutzungen saniert werden. 1999 als Musterbeispiel für erfolgreiche Nutzungskonzepte eröffnet, erwies sich die dauerhaft erfolgreiche Vermietung als Herausforderung. Seit Frühjahr 2018 gibt es nach einem erneuten Eigentümerwechsel wieder Hoffnung. Die beliebte Diskothek »Cult« soll jedenfalls weiterbestehen bleiben. An einem neuen Nutzungskonzept wird gearbeitet.



50

### Konsumzentrale Leipzig

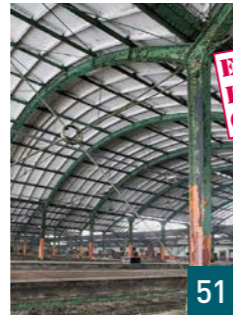
[Consum-Verein Leipzig-Plagwitz & Umgegend]  
Industriestraße 85–95, 04229 Leipzig  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2010  
Bauherr: Consum-Verein Leipzig-Plagwitz & Umgegend; Bauzeit: um 1890 Bäckerei und Zentrallager; Erweiterung: 1929–1932 Verwaltungs-, Lager- und Produktionsgebäude; Architekt: Fritz Höger, Hamburg; Sanierung: schrittweise seit 1999

Der mehrfach erweiterte Komplex befindet sich von Beginn an im Eigentum der 1884 gegründeten Leipziger Konsumgenossenschaft. Von ersten gründerzeitlichen Gebäuden ausgehend, im Hof noch deutlich erkennbar, entstand entlang der heutigen Industriestraße der neue Verwaltungs-, Lager- und Produktionsbau. Der durch das spektakuläre »Chilhaus« in Hamburg bekannt gewordene Architekt Fritz Höger erhielt den Planungsauftrag. Nahe dem Karl-Heine-Kanal schuf er ein Gebäude, das im Massenaufbau und in der Innenausstattung an einen Ozeanriesen erinnert. Durch die Gestaltung des Umfeldes zu großzügigen Grünbereichen hat sich die Attraktivität des Baus noch erhöht. Die Verwaltung des Konsums befindet sich heute im Altbau, der Neubau wird vielfältig vermietet und mit den Einnahmen in Etappen saniert.

51

### Postbahnhof Leipzig

Rohrteichstraße 2–8/9, 04337 Leipzig  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2008  
Bauherr: Deutsche Reichspost; Bauzeit: 1906–1912; Planung: Zivilingenieur Ferchland. Erweiterung: 1936; Planung: Postbaurat Lüdorff;



51

seit 2014 Übernahme durch die CG Gruppe AG und Entwicklung neuer Nutzungs- und Vermietungskonzepte

Für den 1851 begonnenen Postbetrieb auf der Schiene entstand mehr als 50 Jahre später, nahe dem Leipziger Hauptbahnhof, ein zentraler Umschlagplatz für Briefe und Pakete. Acht bogenförmige verglaste Dächer, die auf profilierten Stahlstützen ruhen, überdecken 26 Bahngleise an 16 Bahnsteigen. Mit dem Postverteilzentrum Radefeld wurde die denkmalgeschützte Anlage überflüssig. Seit 1995 steht sie leer. Nutzungskonzepte blieben bisher erfolglos. Seit 2014 will ein Investor das riesige Areal erneut beleben.



52

### Spinnerei

[Leipziger Baumwollspinnerei AG]  
Spinnereistraße 7, 04179 Leipzig  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2013  
Bauherr: Leipziger Baumwollspinnerei AG; Bauzeit: ab 1884 Spinnereigebäude, Verwaltung, Arbeiterhäuser; Sanierung: schrittweise seit 2001

Die Leipziger Baumwollspinnerei AG entstand 1884 in Lindenau bei Leipzig und galt als größte Spinnerei auf dem europäischen Festland. Westlich des heutigen Bahnhofs Plagwitz erwarb das Unternehmen 100.000 m<sup>2</sup> Bau- und Gartenland für

ERHALTEN!  
KONZEPT  
GESUCHT

eine Fabrikstadt mit Gleisanschluss. Sie umfasste zunächst drei Spinnereigebäude, Neben- und Sozialbauten, einen Kindergarten, eine Arbeitersiedlung in der Thüringer Straße sowie eine Gartenanlage. 1946 wurde das Unternehmen verstaatlicht, 1993 die Garnproduktion eingestellt, nach Verkauf wurde in geringem Umfang bis 2000 weiterproduziert. Junge Künstler entdeckten um 1995 die Fabrikräume als kostengünstige Ateliers. Auf dieser Basis gelang der 2001 gegründeten Verwaltungsgesellschaft Leipziger Baumwollspinnerei eine schrittweise Wiederbelebung des Areals mit Ateliers und Werkstätten, Theateräumen, Galerien und Gewerbe. Die Spinnerei ist heute ein Kunstzentrum mit internationaler Ausstrahlung. Derzeit gibt es Überlegungen der Stadt Leipzig, ihr Naturkundemuseum in dem Areal anzusiedeln.



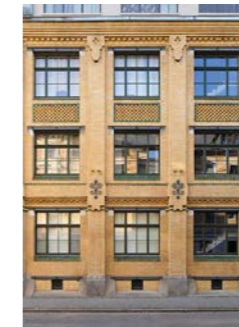
53

### Wasserturm Deutzen

Radweg von Deutzen nach Neukieritzsch  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2011  
Bauherr: Brikettfabrik Stolzenberg Gräfenhainichen; Bauzeit: 1925; Planung: Fa. August Klönne, Dortmund

Die Brikettfabrik Stolzenberg ließ den 58,5 Meter hohen und 18 Tonnen schweren Turm mit einem Kugeldurchmesser von 7,5 Metern und einem Fassungsvermögen von 200 m<sup>3</sup> in Gräfenhainichen errichten. 1938 setzte man ihn nach Deutzen um, wo er der Wasserversorgung einer Schwelerei, Brikettfabrik und eines Kraftwerks diente. Für das denkmalgeschützte Objekt wurde trotz vieler Bemühungen noch keine Nachnutzung gefunden. Es droht der Abriss. In dieser Ausstellung steht der Wasserturm Deutzen stell-

vertretend für all jene zu Unrecht unbeachteten technischen Bauten.



54

### Wohnanlage Kreuzstraße 20

[Firma Louis Glaser, später Jütte Druck]  
Kreuzstraße 20, 04103 Leipzig  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2013  
Bauherr: Firma Louis Glaser; Bauzeit: 1897/98; Architekt: Curt Nebel; Sanierung und Umbau: 2007/08

Das ehemalige Druckereigebäude steht beispielhaft für die Umnutzung von Industriebauten in Wohnraum. Den zweigeschossigen Komplex mit Dachateliers ließ 1897/98 die Firma Louis Glaser, Spezialdruckerei für Lithografie, Licht- und Offsetdruck, in Eisenskelettbauweise mit massiven, verklünnerten Außenmauern errichten. 1929 übernahm die Graphische Kunstanstalt H. F. Jütte den Betrieb. 1959 wurde die Firma Teil der Vereinigung organisatorischer Betriebe der CDU (VOB Union). 1990 zur Jütte Druck GmbH reprivatisiert, fusionierte sie 2001 mit dem Leipziger Unternehmen Messedruck. Nach dem Auszug an einen neuen Produktionsort im Jahr 2003 erfolgte der Umbau der Fabrikräume zu Loftwohnungen.



55

### Nusterhof Oschatz

[Woll- und Trikotagenfabrik G. H. Nuster]  
Badergasse 11, 04758 Oschatz

Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2010  
Bauherr: Woll- und Trikotagenfabrik G. H. Nuster; Bauzeit: Bau: 1907/08, Baurevision: 02.04.1908 Planung: Paul Ranft – Technisches Bureau für Ingenieurarbeiten in Leipzig; Bau-firma: Richard Zürn Oschatz; 1948 Überführung der Fabrik in Volkseigentum [Betriebsteil VEB EKO (Erstlings- und Kinderbekleidungs-werk Oschatz)]; ab 1990 Leerstand; Sanierung: 2005–2006 Umbau zur Wohnanlage durch das Unternehmen »Schmidt-Immobilien«

Die gute Bahn-anbindung (Leipzig – Dresden und Oschatz – Mügeln – Döbeln) begünstigte die Industrialisierung in Oschatz. Fabriken entstanden im Stadtgebiet. Die Leitideen der um 1900 entstandenen Reformbewegung stellten an die Architektur dieser Gebäude hohe Anforderungen. Das Oschatzer Textilunternehmen G. H. Nuster gewann den renommierten Leipziger Industriebauarchitekten Michael Paul Ranft (1854–1938) für den Entwurf. Die Hauptfront auf der Büroseite bestimmen repräsentative Ansprüche, die mit denen Leipziger Industriebauten dieser Zeit vergleichbar sind. Gebäudefronten der Produktionsbereiche wurden im Raster der genutzten Skelettbauweise mit wetterfesten gelben Klinkern verkleidet. Das Unternehmen existierte bis 1948. Dann erfolgte die Umwandlung in einen volkseigenen Betrieb, der 1990 die Produktion einstellte. Nach Jahren des Leerstands erwarb das Unternehmen »Schmidt-Immobilien« das Areal und sanierte es. Im Ergebnis entstand eine ansprechende Wohnanlage.

56

### Kohlrabizirkus

[Großmarkthalle]  
An den Tierkliniken 42, 04103 Leipzig  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2013  
Bauherr: Stadt Leipzig; Bauzeit: 1927–1929; Planung: Stadtbaurat Hubert Ritter, Statik: Franz Dischinger; Umnutzung: ab 2000

Die Großmarkthalle entwickelte sich zum zentralen Umschlagort für den Lebensmittelhandel in Mitteldeutsch-





56

land. Für den Standort sprachen Leipzigs Funktion als Verkehrs- und Warenumschlagzentrum sowie die Wirtschaftspolitik der Stadt, die das Baugelände mit Bahnanschluss zur Verfügung stellte. Das denkmalgeschützte Gebäude prägen zwei Stahlbetonrippenkuppeln mit je 75 Metern Spannweite – dank der Erfindung des Betonschalengewölbes die seinerzeit größten Kuppeln weltweit und damit Ikonen des modernen Stahlbetonbaus. Über Jahrzehnte war die Halle Zentrum der Obst- und Gemüseversorgung – bis zur Verlagerung des Großmarktes 1995. Seitdem wird sie von wechselnden Eigentümern unter dem Namen »Kohlrabi-zirkus« vermarktet und vor allem für Veranstaltungen genutzt.



57

### Chili-Eventbar und Chili-Halle Wurzen

[Maschinenfabrik G. A. Schütz]  
Dresdner Straße 40, 04808 Wurzen  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2012  
Bauherr: G. A. Schütz; Baumeister: Otto Vieweg Wurzen; Baujahr: 1912; Umbau 2006, 2008/2009; Bauherr: Dr. Bernd Möhring, Altenbach

Die 1879 gegründete Maschinenfabrik G. A. Schütz bebaute an der Dresdner Straße ein größeres Areal mit verschiedenen Fabrikgebäuden. Die Firma Schütz wurde 1945/46 verstaatlicht und Anfang der 1990er Jahre als Maschinenfabrik und

Eisengießerei Wurzen (MAFA Wurzen) reprivatisiert. Aus diesem Unternehmen heraus gründeten sich mehrere mittelständische Unternehmen: Esterer Gießerei Werk Wurzen GmbH, TEGAS Wurzen, Neuman & Esser, Maschinenfabrik GmbH, Milde Hydraulik GmbH, Cryotec Anlagenbau GmbH, Heinsch Metall- und Anlagenbau und der Handelsbetrieb Wilhelm Schrauben. Diese Unternehmen setzen die Traditionslinie der Firma G. A. Schütz bzw. der MAFA Wurzen fort. Die 1912 vom Wurzener Bauunternehmer Vieweg errichtete ehemalige Werkhalle in der Dresdner Straße 40 wurde auf Initiative von Dr. Möhring aus Altenbach zur Chili-Halle und zur Chili-Eventbar umgebaut. Durch diese Umnutzung wurde ein Anziehungspunkt für unterschiedliche Generationen geschaffen.



58

**Wurzener Nahrungsmittel GmbH**  
[Wurzener Kunstmöhlen und Biscuitfabriken vorm. F. Krietsch AG]  
Am Mühlgraben 1, 04808 Wurzen  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2012  
Bauherr: AG Wurzener Kunstmöhlen und Biscuitfabriken vorm. F. Krietsch; Bauzeit: 1920 Weizenmühle; 1924/25 Roggenmühle; Architekt: Max Fricke, Leipzig; Sanierung: 1995/96

Durch den Erwerb mehrerer Mühlen in den Jahren 1847 und 1854 schuf der Unternehmer Johann Friedrich Krietsch den Grundstein für die moderne Wurzener Ernährungswirtschaft. Der Leipziger Architekt Max Fricke entwarf die 1920 und 1924/25 errichteten Mühlengebäude als Stahlbetonbauten, nachdem 1917 die Stadtmühle, die Bäckerei sowie viele umliegende Wohnungen und 1924 die am Bahnhof gelegene Roggenmühle abgebrannt waren. Das Unternehmen wurde 1946 enteignet und als volkseigener Betrieb weitergeführt. 1993 übernahm die Getreide AG Rendsburg die Firma. Sie veranlasste die Sanie-

rung der Gebäude bis März 1996. Als großzügige industrielle Anlage ist die Wurzener Nahrungsmittel GmbH heute eine stadtbildprägende Landmarke.



59

**Dresdener Mühle**  
[Getreidemühle am Alberthafen]  
Waltherstraße 2, 01067 Dresden  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2012  
Bauherren: Erwin und Theodor Bienert; Bauzeit: 1912–1914; Architekten: William Lossow und Max Hans Kühne; Sanierung: ab 1994

Die Söhne des Dresdener Großindustriellen Gottlob Traugott Bienert beauftragten 1913 das Architekturbüro Lossow & Kühne mit den Entwürfen und verteidigten insbesondere die aufwendige Dachkonstruktion mit zahlreichen Gauben gegen alle Kritik. Die Mühle verarbeitete lange Zeit hauptsächlich Hartweizen zu Gries für Teigwaren. Für den schnellen Transport von Getreide und Mahlerzeugnissen führt ein Tunnel bis zu den Kais im Alberthafen. 1972 erfolgte die Verstaatlichung des nach 1949 treuhänderisch verwalteten Betriebes. 1986/87 wurden die in die Jahre gekommene Mühlentechnik erneuert und das Gebäudedach saniert. Seit der Modernisierung der Mühle ab 1994 stehen mit Weizen- und Roggenmehl klassische Produkte für Bäckereien und Endverbraucher im Mittelpunkt.

60 61 62

**Robotron-Gelände**  
Grunaer Straße 2, 01069 Dresden  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2012 bzw. 2017 (Kantine)  
Bauherr: VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbau; Bauzeit: 1968–1974; Architekt: Architektenkollektiv unter Leitung von Axel Magdeburg und Werner Schmidt, Betonformsteine:



2017 TEILABRISS

60



61



62

Friedrich Kracht, Vorplatzgestaltung: Gunther Krätzschmar und Leonie Wirth; 2016 erfolgte ein großflächiger Abriss für ein neues Wohngebiet

Auf der Fläche zwischen Rathaus und Hygienemuseum wurde Mitte der 1960er Jahre ein riesiger Instituts- und Verwaltungskomplex mit ca. 6.500 Arbeitsplätzen geplant. Nach Gründung des Kombinats Robotron 1969 etablierte sich Dresden als Zentrum der DDR-Computerindustrie. Die Planer entschieden sich, die Zentrale dieser Zukunftsindustrie direkt in der Stadtmitte anzusiedeln. So beherbergten die Gebäude sowohl die Robotron-Kombinatsleitung als auch das Großforschungs- und Rechenzentrum. Insbesondere bei der experimentierfreudigen Fassadengestaltung ist der künstlerische Anspruch des Bauvorhabens erkennbar. Nach Liquidation des Kombinats Robotron wurden die einzelnen Gebäude unterschiedlich nachgenutzt, überwiegend jedoch für Büro Zwecke. 2014 erwarb ein neuer Eigentümer das Areal. 2016 begann ein großflächiger Abriss, um das Wohnbau-Projekt »Lingner Altstadtpark« umzusetzen. Das städteplanerische Konzept hat Peter Kulka entworfen. Denkmalstatus besaß der Gesamtkomplex nicht. Derzeit wird heftig um die Zukunft der ehemaligen Betriebskantine von Robotron gestrit-

ten. Es gibt Überlegungen, im Zuge der Kulturhauptstadtbewerbung hier das Kunsthaus Dresden neu zu etablieren. → Robotron ist auch ein Thema an der Medienstation.



ERHALTEN! KONZEPT GESUCHT

63

**Speicherbau Güterbahnhof Torgau**  
Güterbahnhofstraße 11, 04860 Torgau  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2010  
Bauzeit: 1902

Die Lage am Schnittpunkt von Elbwasserstraße, Bahnlinie und der Fernstraße von Leipzig in die Niederlausitz macht Torgau zum Verkehrsknotenpunkt und Güterumschlagplatz. An dem von vielen Rangiergleisen geprägten Güterbahnhof entstand 1902 ein massiver Speichertrakt mit drei Speichertürmen. Diese besitzen eine prägende Wirkung im Stadtbild. Durch die fehlende Auslastung der Speicherkapazität mangelt es an Mitteln für dringend erforderliche Baumaßnahmen am in privatem Eigentum befindlichen Bauwerk.



ERHALTEN! KONZEPT GESUCHT

64

**Gasometer Roscherstraße**  
[Gaswerk I – Gasbehälter 10]  
Roscherstraße 10/Eingang Eutritzscher Straße, 04105 Leipzig  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2013  
Bauherr: Stadt Leipzig; Bauzeit: 1904; Planung: Stadtbaurat Georg Wunder; Sanierung: 2012/13

Leipzigs erste Gasanstalt zur Erzeugung von Leuchtgas nahm 1838 in einer aufgegebenen Sandgrube den Betrieb auf. Mit zunehmendem Gasverbrauch der wachsenden Großstadt wurde die Gasanstalt zunächst erwei-

tert und 1892 durch ein modernes Gaswerk ersetzt. Mit der Umstellung auf Erdgas endete 1977 die Stadtgas-erzeugung in Leipzig. Vom Gaswerk I blieben der Gasbehälter 10 sowie gründerzeitliche Bauten in rotem Sichtmauerwerk erhalten. Die Außenhülle des Gasbehälters, ausgeführt als massiver Rundbau mit einer Schwedler-Kuppel, hat einen Durchmesser von 52 Metern. Die Gesamthöhe beträgt 28 Meter. Der Speicherbehälter mit einem Fassungsvermögen von 41.000 m<sup>3</sup> wurde demontiert. Die Stadtwerke Leipzig ließen die Denkmalsubstanz sanieren und suchen einen neuen Eigentümer mit einem attraktiven Nutzungskonzept.



65

**Globuswerke**  
[Fritz Schulz jun. – Produktionsgebäude]  
Limburger Straße 30/  
Gießereistraße 48, 04229 Leipzig  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2010  
Bauherr: Fritz Schulz jun. [AG Chemische Fabriken und Kieselkreide- und Blechemballagen- und Kartonfabriken]; Bauzeit: 1897/98; Erweiterungen: 1905/1907, 1909–1911; Architekten: Richard Fussel/Hugo Schuhknecht; seit 1995 ohne Nutzung; seit 2017 Umbau zur Wohnanlage

Die seit 1878 bestehende Firma Fritz Schulz jun. wurde 1900 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Diese unterhielt Tochterunternehmen in Europa und den USA sowie Bergwerke zur Gewinnung von Kieselkreide. Für die Herstellung von Reinigungs-, Pflege- und Schädlingsbekämpfungsmitteln sowie für Verpackungen entstand an der Limburger Straße ein Fabrikkomplex. Die denkmalgeschützten Gebäude verfügen über modernste Eisenbetonrippendecken. Markant ist die Globustragende Atlasfigur vor dem Mittelpfeiler der Hofzufahrt. Nach ihr



wurde das Unternehmen auch Globus-Werke genannt. Als Rechtsnachfolger der VEB Globus-Werke Leipzig legte die Sächsische Olefinwerke AG Böhlen den Betrieb nach 1990 still. In der Limburger Straße 30 produzierte von 1992 bis 1995 noch die Kariopol GmbH. 2017 wurden die Globus-Werke durch einen Investor in moderne Lofts umgebaut.



66

**Stelzenhaus**  
[Wellblechwerk Grohmann & Frosch – Erweiterungsbau]  
Weisenfelder Straße 65,  
04229 Leipzig  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2010  
Bauherr: Fa. Grohmann & Frosch;  
Bauzeit: 1937–1939; Architekt:  
Hermann Böttcher; Sanierung und  
Umbau: 2001/02

Die Erweiterung des 1888 in Plagwitz gegründeten Unternehmens genehmigte die Leipziger Stadtverwaltung nur als gestelzten Bau über den Ufern des Karl-Heine-Kanals. Die hoch aufragenden Betonstützen und die verklüftete Fassade geben dem, sich im Wasser spiegelnden Bauwerk ein unverwechselbares Aussehen. Der Rüstungsbetrieb wurde 1948 enteignet, verstaatlicht und bis 1964 als Verzinkerei weitergeführt. Bis 1990 nutzte der VEB Bodenbearbeitungsgeräte das Gebäude. Nach Leerstand und Umbau 2001/02 beherbergt das Stelzenhaus Dienstleistungsunternehmen und ein Restaurant. Es zählt heute zu den Hauptattraktionen des revitalisierten Stadtteils Plagwitz.

67

**Maschinenfabrik Karl Krause**  
Theodor-Neubauer-Straße, neben  
Nr. 56, 04318 Leipzig



67

Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2013  
Bauherr: Maschinenfabrik Karl  
Krause; Bauzeit: 1909–1914; Archi-  
tekt: Baurat Paul Ranft; Leerstand  
seit den 1990er Jahren, Abriss aller  
Gebäude, die keine Denkmale waren;  
Umnutzung zur Wohnanlage geplant

Die 1855 von Karl Krause gegründete Reparaturwerkstatt entwickelte sich zu einem der bedeutendsten Unternehmen des polygraphischen Maschinenbaus. Die Fabrik expandierte 1877 mit einem Neubau im heutigen Anger-Crottendorf. Ein Stahlbetonhochbau an der Theodor-Neubauer-Straße erweiterte das Ensemble. Seine Straßenfront prägt ein asymmetrisch eingeordneter fünfachsiger Risalit mit abschließendem Zwerchhaus. Zum Werksgelände hin verfügt er über zwei außenliegende Treppentürme und einen markanten Eckturm. Das Krause-Werk wurde im Zweiten Weltkrieg teilweise zerstört, demontiert, 1946 enteignet, 1948 verstaatlicht und 1990 reprivatisiert. Nach Produktionsverlagerung folgte der Verkauf der Liegenschaft. Bis auf die denkmalgeschützten Gebäude – zwei Villen, ein Kontorhaus und den Fabrikbau an der Theodor-Neubauer-Straße – wurden alle Bauwerke abgerissen. Durch private Investoren soll eine Umnutzung des Fabrikbaus zu einem Wohnkomplex mit mehr als 100 Wohnungen und zahlreichen Stadt villen erfolgen.

68

**Seemann-Karree**  
[E. A. Seemann Druck-  
und Verlagshaus]  
Prager Straße 11a und 13,  
04103 Leipzig  
Aufn.: Bertram Kober/punctum, 2013  
Bauherr: Artur Seemann; Bauzeit:



68

1909–1911; Architekt: Curt Nebel;  
Sanierung und Umbau: vermutlich  
1969/70 Dachumgestaltung; 1996/97  
Umbau und Erweiterung

Der 1858 von Ernst Arthur Seemann in Essen gegründete Verlag übersiedelte 1861 nach Leipzig. 1911/12 bezog das Unternehmen das Gebäude in der Hospitalstraße, der heutigen Prager Straße. Nach Entwurf von Curt Nebel wurde es als Stahlbetonskelettbau mit massiver Außenwand in Tonklinkersteinen ausgeführt. Vignettenartig eingesetzte Reliefs an der Fassade zeigen Motive des Druckereigewerbes, die »Seemannchen«. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Gebäude stark beschädigt. Ein Kastenaufbau ersetzte das zerstörte Schrägdach. 1953 verstaatlicht, siedelte der Betrieb in die Jacobstraße um. Das Gebäude nutzte bis 1990 der Leipziger Kommissions- und Großbuchhandel. 1996/97 erwarb eine Pensionskasse den Bau und ließ ihn komplett entkernen. Neben der Fassade blieb der Kastenaufbau erhalten, da dieser in seiner Höhe zum angrenzenden neuen »Seemann-Karree« passte. Heute ist das ehemalige Druck- und Verlagshaus auch wieder Sitz kleinerer Verlage. Der Seemann-Verlag gehört seit Kurzem nicht mehr dazu.

69

**Heizkraftwerk Süd**  
[Städtisches Kraftwerk Süd]  
Bornaische Straße 120,  
04277 Leipzig  
Bauherr: Stadt Leipzig; Bauzeit:  
1908–1910 Kraftwerksbau, 1930  
Schaltwarte; Planung: Architektur-  
büro Händel & Franke, Stadtbaurat  
Wilhelm Scharenberg; Rückbau/  
Umnutzung: seit 2011



69

Das moderne, mit Dampfturbinen ausgerüstete Kohlekraftwerk in Connewitz ging 1910 in Betrieb. Wie alle Bauten des Büros Händel & Franke für die öffentliche Stromversorgung ist es in gelbem Sichtmauerwerk ausgeführt. Die Hauptgebäude besitzen enorme Dimensionen. Hinzu kamen zwei Schornsteine und ein Einlaufbauwerk an der Mühlpleiße. Gebäude im Landhausstil für Büros und Dienstwohnungen runden das Ensemble ab. Heute befindet sich hier das Bildungs- und Entwicklungszentrum der Stadtwerke Leipzig GmbH.

## IMPRESSUM

Herausgeber der Broschüre:

Sächsische Landesstelle für Museumswesen  
an den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden

Katja Margarethe Mieth (Direktorin)  
Schloßstraße 27, 09111 Chemnitz  
Telefon (0351) 49143800, Fax (0351) 49143811  
www.museumswesen.smwk.sachsen.de  
www.skd.museum | www.sachsens-museen-entdecken.de

Informationstexte zu den Gebäuden: Bernd Sikora unter Mitarbeit von Industriemuseum Chemnitz, Westsächsisches Textilmuseum Crimmitschau, Technische Sammlungen Dresden, Institut für Industrie- und Wirtschaftsgeschichte Freiberg, Museum für Druckkunst Leipzig, Stadtgeschichtliches Museum Leipzig, Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgeb., Museum Schloss Klippenstein Radeberg, Stadtmuseum Riesa, Kulturhistorisches Museum Wurzen, Städtische Museen Zittau und Katja Margarethe Mieth, Sächsische Landesstelle für Museumswesen  
Fachlektorat der Überblicks- und Katalogtexte: Dirk Schaal  
Gesamtredaktion: Anne Rom  
Endredaktion dieser Broschüre: Andrea Geldmacher, Claudius Noack  
Gestaltung und Satz: Anke Albrecht

Erschienen zur Ausstellung  
INDUSTRIEARCHITEKTUR IN SACHSEN  
erhalten – erleben – erinnern  
11. Oktober 2018 bis 4. Januar 2019, Bürgerfoyer im Sächsischen Landtag

Eine Ausstellung der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen an den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden in Kooperation mit dem Werkbund Sachsen e.V. und folgenden Museen:

- Zweckverband Sächsisches Industriemuseum mit dem Industriemuseum Chemnitz als Premiumpartner für das museale Schaufenster zur Industrieproduktion, der Tuchfabrik Gebr. Pfau Crimmitschau und der Energiefabrik Knappenrode
- Staatliches Museum für Archäologie Chemnitz (smac)
- Cammann Gobelin Manufaktur Braunsdorf
- Robotron Datenbank-Software GmbH Dresden
- Margarethenhütte Großdubrau
- Stadtmuseum Löbau
- Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgeb.
- Museum Schloss Klippenstein Radeberg
- Stadtmuseum Riesa
- Städtische Museen Zittau

Fotografien: Bertram Kober (Werkbund Sachsen und punctum), wenn nicht anders angegeben | Titelbild: robotron Komplex Dresden (Ausschnitt aus Nr. 61), Foto: Bertram Kober, punctum

Gestaltung: Helmstedt | Schnirch | Rom, Niederwiesea  
Anke Albrecht, Pirna

Gesamtkonzeption: Katja Margarethe Mieth (Sächsische Landesstelle für Museumswesen) mit Unterstützung von Bernd Sikora (Werkbund Sachsen und Miriquidi Media – Wanderausstellungen) sowie Achim Dresler und Carola Hütcher, Industriemuseum Chemnitz (museales Schaufenster Industrieproduktion)

Dieses Projekt wurde mitfinanziert durch Steuermittel auf Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushalts.

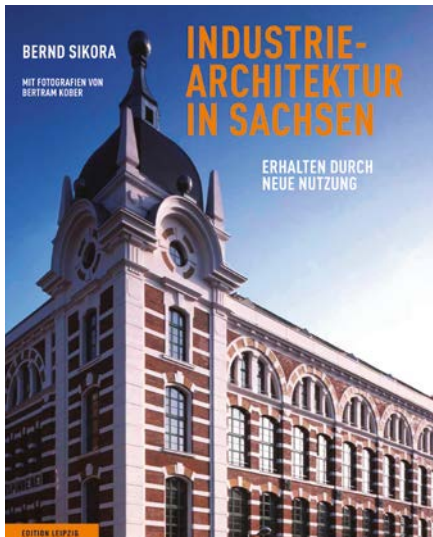
Mit freundlicher Unterstützung von



Ein Beitrag zum Europäischen Kulturerbejahr 2018







### **Industriearchitektur in Sachsen Erhalten durch neue Nutzung**

Bernd Sikora

Fotografien von Bertram Kober

2010 Leipzig, Edition in der Seemann  
Henschel GmbH & Co. KG, 144 Seiten,  
29,90 €, ISBN 978-3-361-00654-6



### **Das Buch zur Ausstellung Sachsens Industriearchitektur/ Industrial Architecture in Saxony**

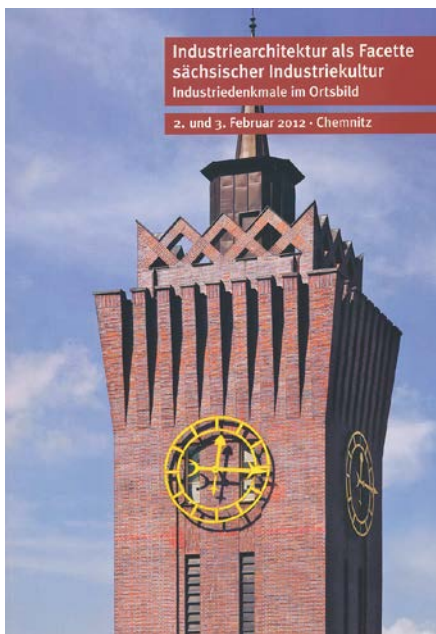
Bertram Kober – Fotografien

Mit Texten von Katja Margarethe Mieth,

Bernd Sikora und einem Interview

von Thomas Bille mit Bertram Kober

2016 Dresden, Verlag der Kunst, 180  
Seiten, 24,95 €, ISBN 978-3-86530-220-5



### **Industriearchitektur als Facette sächsischer Industriekultur.**

#### **Industriedenkmale im Ortsbild**

Dokumentation der Fachtagung vom  
2. und 3. Februar 2012 im Industriemuse-  
um Chemnitz, Hg. Freistaat Sachsen,  
Sächsische Landesstelle für Museums-  
wesen, Katja Margarethe Mieth  
2013 Chemnitz, Selbstverlag, 139 Seiten,  
Schutzgebühr: 10 €  
ISBN 978-3-942780-04-9



### **Verkehrswege – Impulsgeber der Industrie. Leipzig als sächsisches Kultur- und Wirtschaftszentrum Zukunft für Industriearchitektur – Industriearchitektur der Zukunft**

Dokumentation der Fachtagungen der  
Sächsischen Landesstelle für Museums-  
wesen in Dresden 2013 in Kooperation  
mit den Technischen Sammlungen Dres-  
den und Leipzig 2014 in Kooperation mit  
dem Museum für Druckkunst Leipzig  
2016 Chemnitz, Selbstverlag, 168 Seiten,  
Schutzgebühr: 15 €  
ISBN 978-3-942780-07-0



Beide Tagungsbände zu beziehen  
über die Sächsische Landesstelle  
für Museumswesen an den Staat-  
lichen Kunstsammlungen Dresden:

[www.museumswesen.smwk.sachsen.de](http://www.museumswesen.smwk.sachsen.de)  
[www.skd.museum.de](http://www.skd.museum.de)